

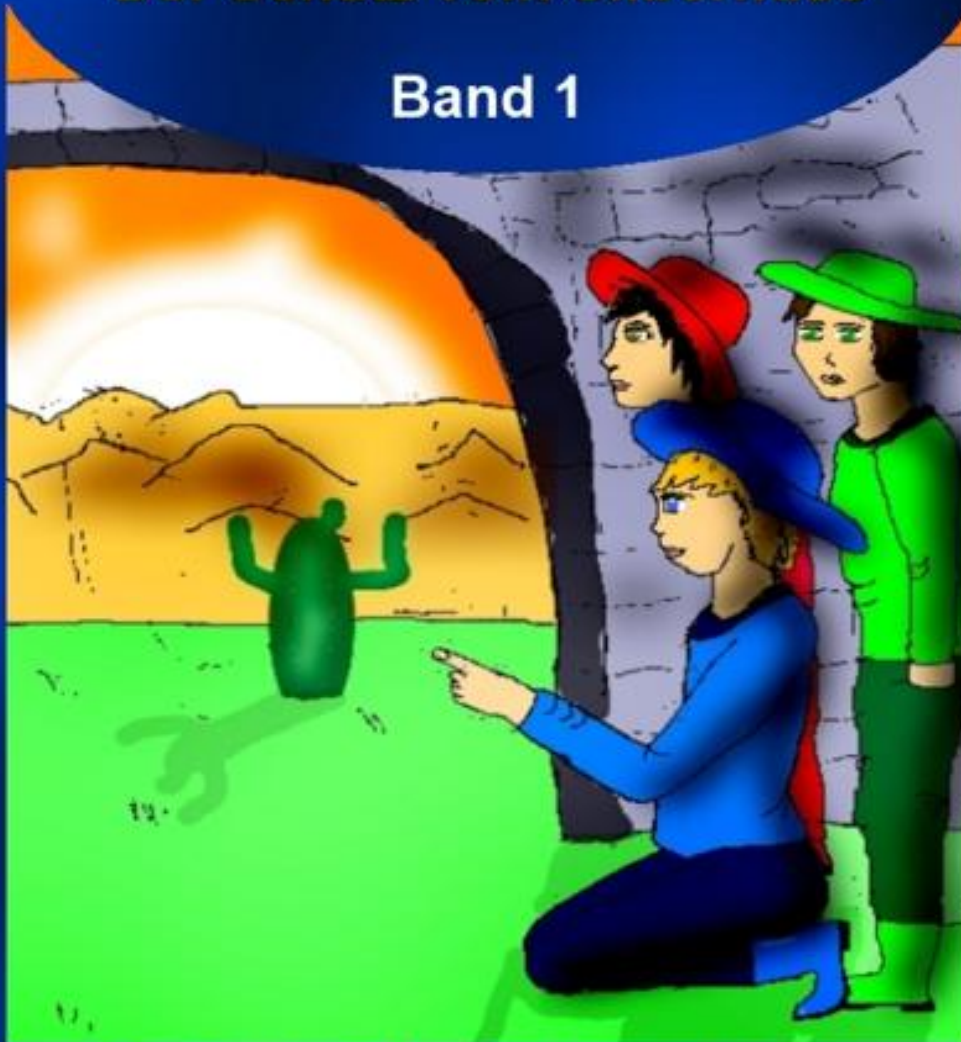


Die Texaskids



Der Schatz vom Silberfluss

Band 1



E-Book Kinderkrimi von 7 bis 99

1. Anmerkungen

Da die Serie in Texas spielt, ist die Aussprache der Wörter erklärungsbedürftig:

Austin: Aussprache = Ostin (Hauptstadt des US-Bundesstaates Texas)

River: Aussprache = Riwer (River heißt Fluss)

Marshmallows: Aussprache = Marschmellos

Thanksgiving: Aussprache Sängsgiwing (Bedeutet Erntedank)

Alle Informationen, leckere Rezepte und weitere tolle Abenteuer der Texaskids findest du auf der Homepage:

<http://texaskids.jimdo.com>

!!! Aufgepasst !!!

Wenn du die Texaskids unterstützen möchtest, kannst du das sehr gerne tun, indem du dieses Buch im E-Book-Shop bewertest.

Vielen Dank für deine wertvolle Unterstützung.

2. Vorwort

Julia, Daniel und Samuel aus Texas verbringen die Thanksgiving-Ferien bei Samuels Onkel in Victoria. Bald gehen dort eigenartige Dinge vor sich und die Kinder stellen als Detektive „Die Texaskids“ Nachforschungen an. Geradewegs steuern sie auf ein waghalsiges Abenteuer zu.

Bist du bereit für das erste große Abenteuer der Texaskids?

Okay, dann kann es jetzt losgehen mit: Der Schatz vom Silberfluss

3. Onkel Paul

Endlich! In den USA im Bundesstaat Texas hatten die Thanksgiving-Ferien begonnen.

Vierzig Kilometer von der texanischen Hauptstadt Austin entfernt, lebten die drei Klassenkameraden und besten Freunde Julia, Daniel und Samuel. Die drei Zwölfjährigen saßen am Morgen auf der Bank im Garten hinter dem Haus und beobachteten, wie der zweiundzwanzig Grad warme Herbstwind durch die prächtigen Trauerweiden und Drachenbäume rauschte und dabei die Blätter und Zweige heftig durcheinander schüttelte.

Warme Temperaturen waren für diese Region nichts Außergewöhnliches, sondern für das subtropische Klima von Texas typisch. Die kältesten Tage mit vier bis sechs Grad gab es nur im Januar. Sonst war es immer angenehm warm, wenn nicht gar bis zu achtunddreißig Grad heiß. Es regnete selten, aber wenn es regnete dann heftig. Wenn man die Gärten nicht bewässern würde, wären die Pflanzen innerhalb weniger Wochen vertrocknet und der Rasen würde sich in einen dicken, gelben Strohteppich verwandeln, so wie es an den Straßenrändern und in der umliegenden Landschaft der Fall war.

»Ich wünsche dir viel Spaß bei deinem Onkel, Sam.« Julia zog sich den roten Cowboyhut in die Stirn, um ihre finstere Miene zu verbergen, denn sie konnte nicht fassen, dass Samuel die Thanksgiving-Ferien bei seinem Onkel nahe in der Stadt Victoria verbringen wollte. Das war immerhin 175 Kilometer entfernt?!

»Ich bin *auch* noch da«, meldete sich Daniel zu Wort, »du kannst ruhig zu deinem Onkel fahren, Sam. Wir kommen auch ohne dich gut zurecht.« Daniel schmolte ebenfalls, obwohl er versuchte, es sich nicht anmerken zu lassen.

Samuel wollte die Ferien alleine verbringen? Das sah ihm gar nicht ähnlich?! Sonst verbrachten die drei Freunde jede freie Minute gemeinsam, denn sie verband mehr als nur die Schule und Freundschaft, seit sie vor zwei Jahren ihre Detektei mit dem schönen Namen „Die Texaskids“ gegründet hatten.

Ihr Markenzeichen als Detektive waren die farbigen Cowboyhüte, die außerdem sehr nützlich waren, weil sie vor der glühend heißen Sonne und vor den Niederschlägen schützten. Julia trug einen roten, Samuel einen blauen und Daniel einen grünen Cowboyhut. Sie waren als Detektive sehr aktiv und wurden immer besser. Sie hatten schon Müllsünder aufgespürt und beim Ordnungsamt gemeldet. Sogar vermisste Tiere hatten sie anhand von Tierheimbesuchen und Vermisstenanzeigen, die sie an Mauern und Bäumen aufgehängt hatten, wiedergefunden. Einmal fanden sie sogar Gaunerzinken, also Zeichen, welche Gauner zum Informationsaustausch untereinander an Hauswänden hinterlassen hatten. Prompt konnten sie die Anwohner rechtzeitig vor der drohenden Gefahr warnen.

Auch diesmal hätten es wieder abenteuerliche Ferien werden können, wenn Samuel sich nicht in den Kopf gesetzt hätte, diese bei seinem Onkel zu verbringen. Natürlich hätten Julia und Daniel auch alleine neue Ermittlungen durchführen können, aber sie waren ohne Samuel nicht vollzählig und es wäre nicht dasselbe. Es wäre so, als würde ein Zahnrad im Getriebe fehlen, weil jeder seine Eigenschaften mitbrachte, die für das Detektivteam wichtig oder geradezu unverzichtbar waren.

Der blonde Samuel war sehr intelligent, überaus geschickt und kannte sich gut mit Computern aus. Mit diesen Eigenschaften bildete er den Kopf und Denker der Bande.

Der braunhaarige Daniel wusste alles über Tiere und brachte zudem Motivation oder Beruhigung in die Gruppe, je nachdem, was gerade nötig war. Er war sozusagen der Psychologe im Team.

Die schwarzhaarige Julia war mutig wie ein Junge, sie konnte auf Bäume klettern und kannte sich mit Erster Hilfe und Gesundheit aus. Daher war sie die Gesundheitsberaterin und Ärztin im Team und außerdem die mutige Draufgängerin.

Samuel grinste seine Freunde schief an. »Ihr wollt die Ferien ohne mich verbringen? Das hättet ihr wohl gerne.«

Julia strich sich das schwarze Haar aus der Stirn und stutzte. »Was? Du wirst *nicht* wegfahren?«

»Hurra! Ich wusste, du bluffst.« Daniel hob seinen grünen Hut und fuhr sich erleichtert durchs haselnussbraune Haar.

»Nein! Ich bluffe nicht. Wir werden gemeinsam zu Onkel Paul fahren«, verkündete Samuel feierlich und lauerte gespannt auf die Gesichtsausdrücke seiner Freunde.

»Wir lieben dich, Sam!«, rief Julia außer sich vor Freude, was Daniel durch ein freudevolles Jauchzen bestätigte.

»Dein Onkel hat uns wirklich eingeladen?«, vergewisserte sich Daniel.

Samuel kratzte sich nachdenklich am Kopf und sein Blick senkte unsicher zu Boden. »Klar.« Seine Stimme wirkte gedämpft.

»Du lügst doch wie gedruckt. Dein Onkel weiß von nichts! Habe ich recht? Raus mit der Sprache«, drängte Julia ungehalten.

»Doch, er weiß es, auch wenn er nicht sofort damit einverstanden war«, offenbarte Samuel kleinlaut.

»Was soll das bedeuten, er war damit nicht sofort damit einverstanden?« Daniel war entsetzt. Das Letzte, was er wollte, war, sich jemanden aufzudrängen und als ungebetener Gast in einem fremden Haus die Ferien verbringen zu müssen.

»Beruhigt euch, es ist alles in Ordnung. Tante Eugenia konnte ihn überreden«, erklärte Samuel mit einem verkniffenen Lächeln.

»Das sind ja schöne Aussichten. Wir werden nur geduldet«, seufzte Julia, die davon ebenso wenig begeistert war wie Daniel.

»Redet keinen Unsinn. Tante Eugenia freut sich sehr über unseren Besuch. Seit Onkel Paul vor zehn Jahren die alte Mühle gekauft hat und mit Tante Eugenia aufs Land gezogen ist, langweilt sie sich sehr. Darum sind wir für sie eine willkommene Abwechslung«, versicherte Samuel, »wir sollten uns bloß ruhig verhalten, damit mein Onkel in Ruhe arbeiten kann. Er hat nämlich sein Büro im Haus.«

Über Daniels Gesicht huschte ein verhaltenes Lächeln. »Also ich finde, das klingt trotzdem nach Abenteuer.« Sein Blick wanderte fragend zu Julia, die noch immer grimmig dreinblickte.

»Ich verspreche euch, es wird ein großes Abenteuer, das Haus steht direkt am Silberfluss und obendrein gibt es eine tolle Überraschung für euch«, garantierte Samuel händereibend.

»Welche Überraschung?«, wurde Julia neugierig.

Samuel setzte ein geheimnisvolles Grinsen auf. »Nicht so voreilig, Lady. Das werdet ihr erfahren, sobald wir dort angekommen sind.«

»Du hattest zwar mal erzählt, wie du in deiner Kindheit die Ferien bei deinem Onkel verbracht hast, aber von dem Fluss hatte ich nie gehört. Wo soll der sein?«, hakte Daniel nach.

Samuel winkte lachend ab. »Den Namen habe ich selbst erfunden, weil der Fluss so silbrig schimmert. Eigentlich ist es der Guadalupe River.«

»Das klingt echt toll, ich kann es kaum noch erwarten«, war Julia einverstanden und tanzte vor Freude im Garten umher, wobei der Wind ihr schwarzes, langes Haar zerzauste, das unter dem roten Cowboyhut herauslugte.

4. Alles klar zum Start

Nur eine Stunde danach waren die drei Eltern informiert und hatten ihr Einverständnis für die Reise gegeben. Das war nicht sonderlich schwierig, weil sich alle in dem kleinen texanischen Ort Bastrop gut kannten und sich gegenseitig vertrauten.

Weil sich Daniels Vater Mister Donovan bereit erklärt hatte, die Kinder am nächsten Morgen sehr früh nach Victoria zu fahren, beschlossen Julia und Samuel den Rest des Tages und die Nacht bei den Donovans zu verbringen. Die Koffer waren bald gepackt und die Kinder saßen voller Vorfreude in Daniels Zimmer beisammen und prüften ihre Packliste, die Julia in den Händen hielt.

»Digitalkamera, Seile, Taschenlampen und natürlich unsere Detektivausweise«, las Julia vor, was von Daniel und Samuel bei jedem Artikel mit einem Nicken bestätigt wurde.

»Mein Dad fährt uns morgen früh nach Victoria, wir werden knapp zwei Stunden unterwegs sein«, erinnerte Daniel.

»Okay, das geht ja noch ... Was macht dein Onkel eigentlich beruflich, weil er sein Büro im Haus hat?«, interessierte sich Julia.

»Onkel Paul ist Softwareingenieur und entwickelt Programme für Firmen. Das Geschäft scheint gut zu laufen, weil Tante Eugenia erzählt hat, dass er in letzter Zeit sehr beschäftigt ist«, erklärte Samuel.

»Das ist schön«, meinte Julia, »heutzutage kann man echt froh sein, Arbeit zu haben.«

Samuel nickte. »Ich bin auch froh darüber, es gab eine Zeit, da ist es Onkel Paul und Tante Eugenia finanziell echt schlecht ergangen.«

»Was ist deine Tante vom Beruf?«, wollte Daniel wissen.

»Tante Eugenia ist Floristin und arbeitet halbtags in einer Gärtnerei«, erwiderte Samuel.

»Haben sie Kinder?« Julia stierte Samuel gespannt an.

Samuel schüttelte den Kopf. »Sie können keine bekommen, aber sie lieben Kinder«, versicherte er.

»Besonders dein Onkel. Darum musste deine Tante ihn überreden, dass wir mitkommen dürfen«, reagierte Daniel sarkastisch.

»Das hat gar nichts damit zu tun. Er arbeitet eben in letzter Zeit sehr viel und braucht Ruhe, um sich zu konzentrieren«, verteidigte Samuel seinen Onkel.

»Ich freue mich trotzdem, die Ferien dort verbringen zu dürfen«, meinte Julia.

»Dazu habt ihr auch allen Grund, denn Tante Eugenia ist eine sehr gute Köchin und zudem bäckt sie den besten Kuchen, den die Welt je gegessen hat«, übertrieb Samuel, wobei er sich unbewusst die Lippen leckte.

»Da bin ich natürlich dabei«, freute sich Daniel.

»Hattest du heute Morgen etwas von einer alten Mühle erwähnt? Wohnen sie etwa in einer Mühle?«, fiel Julia ein.

Samuel lachte. »Nein. Die Wassermühle war alt und baufällig und wurde bis auf das Fundament

abgerissen. Sie haben ein neues Haus auf das Grundstück gebaut.«

»Schade, ich hätte gerne meine Ferien in einer Mühle verbracht«, bedauerte Julia.

»Ich ebenso«, pflichtete Daniel bei und stellte sich vor, wie schön es gewesen wäre, das hölzerne Wasserrad der alten Mühle zu beobachten, das alleine durch die Kraft der Stromschnellen des Flusses angetrieben wird.

»Keine Angst, wir bekommen bestimmt keine Langeweile«, garantierte Samuel, »Tante Eugenia hat nämlich erzählt, in letzter Zeit wären ihre Pflanzen im Garten zertrampelt worden.«

Julia hob die Augenbrauen. »Du meinst, wir sollen herausfinden, was die Ursache dafür ist?«

»Klar. Dafür sind wir doch die Texaskids«, antwortete Samuel stolz.

»Das ist doch kein Fall für Detektive«, widersprach Daniel, »wahrscheinlich sind es nur Katzen oder streunende Hunde, die den Garten verwüsten.«

»Es klingt zwar nicht wie ein großer Auftrag, der uns viel abverlangt, aber wenn wir schon mal dort sind, werden wir die Ursache herausfinden«, war Julia zuversichtlich.

Draußen erklang ein dumpfes Heulen. Daniel spähte aus dem Fenster. »Der Wind ist stärker geworden.«

Es klopfte an der Zimmertür. »Kinder, das Mittagessen ist fertig!«, rief Daniels Mutter.

Hungrig wie die Wölfe stürmten die Kinder in sekundenschnelle in die Küche, setzten sich an den Tisch und ließen sich den Kartoffelsalat und die Bratwürste mit Ketchup schmecken.

Noch immer heulte der Sturm ums Haus und Julia warf einen beunruhigten Blick aus dem Fenster. »Das ist ganz schön heftig heute.«

»Das ist wahr«, antwortete Misses Donovan, »es wird von Jahr zu Jahr schlimmer mit dem Wind.«

»Das kommt bestimmt von der Erderwärmung«, vermutete Samuel.

»Ja, das Wetter ist nicht mehr das, was es einmal war«, stimmte Daniel zu.

Während des Essens trieb der Wind dicke Wolken über die texanische Kleinstadt und bald darauf regnete es in Strömen. Nach dem Essen setzten sich Julia, Daniel und Samuel auf die Eckbank am Küchenfenster und beobachteten, wie draußen das Unwetter tobte, während Daniels Mutter das Geschirr abspülte.

Julia blickte sich in der Küche um. »Wo ist dein Dad?«

»Er hat sich wahrscheinlich mit einem Buch ins Wohnzimmer zurückgezogen, um seinen freien Tag zu genießen, den er selten hat, weil er täglich zehn bis zwölf Stunden in der Lkw-Werkstatt arbeiten muss«, vermutete Daniel.

Daniels Mutter arbeitete ebenfalls in dieser Werkstatt, aber täglich nur vier Stunden als Bürohilfe.

Durch den Regen senkte sich die Temperatur rapide ab und es fühlte sich richtig kalt an.

»Können wir dir helfen, Mom?«, bot Daniel seine Hilfe an.

»Gerne. Ihr könntet das Geschirr abtrocknen«, freute sich Misses Donovan.

Julia, Daniel und Samuel trockneten das Geschirr ab und erhielten danach von Misses Donovan

als Belohnung eine Tasse köstlich duftende, heiße Schokolade, die sie am Küchentisch genüsslich schlürften. Der Regen fiel noch immer unermüdlich vom Himmel herab und im Garten, wo sie am Morgen noch gemütlich in der Sonne gesessen hatten, hatten sich mittlerweile große Pfützen gebildet, was den Anschein einer Moorlandschaft erweckte.

»Das fängt ja gut an, ich habe mir das Wetter in den Ferien besser vorgestellt«, klagte Julia.

Daniel lächelte und nippte an seinem Kakao, den er mit beiden Händen umklammerte, um sich zu aufzuwärmen. »Was gibt es Schöneres, als eine Tasse heiße Schokolade an einem kühlen, regnerischen Tag?«

»Dich kann man ganz einfach mit Nahrung zufriedenstellen«, brummte Julia und warf Daniel einen verächtlichen Blick zu.

»Das ist wahr«, gab Daniel seine Schwäche zu, worauf Julia und Samuel kicherten.

»Wenn der Regen den ganzen Tag anhält, werden wir hier drinnen versauern«, seufzte Daniel, »hoffentlich ist das Wetter in Victoria besser.«

In seinen Gedanken schien er bereits dort zu sein, obwohl er den Ort noch nie gesehen hatte. Allein die Worte „Ein Haus am Silberfluss“ erzeugten in ihm gewisse Vorstellungen, die unweigerlich mit Abenteuer verbunden waren.

Schließlich gaben sich die Kinder geschlagen und zogen sich mit einem Glas Orangensaft in Daniels Zimmer zurück. Bald ließ der Regen nach und es fing wieder an, heftig zu stürmen.

Julia verzog genervt das Gesicht. »Meine Güte, das nervt. Entweder es regnet oder es stürmt.«

»Beruhige dich wieder«, tröstete Daniel, »morgen reisen wir ab. Victoria ist 175 Kilometer entfernt, dort ist gewiss besseres Wetter.«

Die Kinder verbrachten den ganzen Tag im Zimmer und vertrieben sich die Zeit mit Spielkarten, die sie auch nutzten, um ihr Gedächtnis zu trainieren, das für sie als Detektive sehr wichtig war.

Bald brach die Abenddämmerung an. Zum Abendbrot gab es Käsesandwich und einen gemischten Salat. Danach saßen Kinderdetektive mit Daniels Eltern noch in der Küche bei einem Pfefferminztee zusammen, als sie plötzlich draußen im Sturmgeheul ein lautes Knacken hörten.

»Das hat sich aber nicht gut angehört?!« Julia sah aus dem Fenster. »Der Baum ist umgefallen!«, rief sie außer sich vor Aufregung.

»Du machst Witze?!«, zweifelte Samuel an Julias Worten.

Mister und Misses Donovan, Samuel und Daniel huschten zum Fenster und erblickten das Unglück. Die riesige Trauerweide, unter der sie am Morgen noch gesessen hatten, war umgekippt und am Stammende hing das schlammige, kräftige Wurzelwerk, das einfach aus dem Erdboden gerissen war. Familie Donovan hatte trotzdem großes Glück, denn hätte der Baum nur einen Meter näher gestanden, wäre er auf das Haus gekracht und hätte vermutlich einen großen Schaden verursacht, weil das Haus zu einem großen Teil aus Holz bestand.

»Der Regen hat die Erde aufgeweicht und der Sturm hat dem Baum den Rest gegeben«, vermutete Samuel.

»Kann man den wieder einpflanzen?«, fragte Julia bedrückt, die immer gerne auf diesem Baum herumgeklettert war. Unter den vier Bäumen in Donovans Garten war das ihr Lieblingsbaum, weil er der Höchste war.

»Das geht leider nicht«, bedauerte Mister Donovan, »wir werden ihn in den nächsten Tagen zersägen und im Winter als Brennholz verfeuern.«

Der weitere Abend verlief ohne Zwischenfälle, die Kinder sahen hin und wieder aus dem Fenster nach dem Baum. Samuel machte sogar mit seiner Digitalkamera einige Fotos davon, um diesen besonderen Moment als Erinnerung festzuhalten.

Bald war es Schlafenszeit. Daniel schlief in seinem Bett, Julia lag im Schlafsack daneben auf dem Fußboden und Samuel schlief auf der Couch neben dem Schreibtisch.

Obwohl die Kinder wegen der bevorstehenden Reise nach Victoria aufgeregt waren, schliefen sie verhältnismäßig schnell ein.

5. Die Reise nach Victoria

Draußen war es noch dunkel, als Misses Donovan an die Zimmertür klopfte. »Aufstehen, Kinder!«

Schlaftrunken knipste Daniel die Nachttischlampe an und warf einen angestregten Blick auf den Wecker. »Sechs Uhr«, krächzte er.

»Oh nein, ich bin voll müde«, klagte Samuel, der es nur mit Mühe schaffte, die Augen zu öffnen. Er drehte sich auf der Couch um und lugte mit zugekniffenen Augen unter der Decke hervor.

Julia kroch putzmunter aus ihrem Schlafsack. »Morgenstund hat Gold im Mund. Kommt schon, ihr Schlafmützen, ihr könnt nachher im Auto weiterschlafen.«

Kurze Zeit danach saßen Julia, Samuel und Daniel in der Küche am Frühstückstisch, auf dem ein reichhaltiges Frühstück mit geröstetem Toast, Ei, Honig, Marmelade und Waffeln mit Ahornsirup bereitstand. Zum Trinken gab es Tee und heiße Milch.

Samuel lief bei diesem Anblick das Wasser im Munde zusammen. »Ich glaube, in Zukunft frühstücke ich immer bei euch«, scherzte er.

»Gerne und jederzeit«, lachte Misses Donovan.

Während des Frühstücks wurde es draußen hell und die ersten Sonnenstrahlen spiegelten sich in den Fenstern des entfernten Nachbarhauses. Die Vögelin erwachten, kamen aus ihren Nestern und flogen emsig zwitschernd in der Morgenröte umher.

Samuel trank einen kräftigen Schluck heiße Milch und schaute dabei aus dem Fenster, wo der entwurzelte Baum lag, der im Boden ein großes Loch hinterlassen hatte. »Das war gestern vielleicht ein Unwetter, aber wie es aussieht, wird es heute schön.«

Alle Blicke wanderten zum Fenster und alle Köpfe nickten zustimmend.

Nach dem Frühstück ging die Fahrt in Richtung Victoria los. Daniel saß vorne neben seinem Vater und Julia saß mit Samuel auf der Rückbank des alten, olivgrünen Volvos. Sie fuhren über die Landstraße, wo sich kilometerweit zu beiden Seiten ausgetrocknete, goldgelb schimmernde Graslandschaften erstreckten. Nach etlichen Kilometern wurde die Grasebene, so weit das Auge sehen konnte, saftig grün. Die Sonne brannte gnadenlos vom tiefblauen Himmel herab und verwandelte den Innenraum des Autos in einen Glutofen, wogegen die Klimaanlage des alten Volvos machtlos war.

Nach geraumer Zeit kamen sie in Victoria an. Sie durchfuhren die Stadt und fuhren hinaus aufs Land, wobei Samuel Daniels Vater den Weg erklärte. Es bot sich ihnen eine herrlich grüne, ausgedehnte Landschaft mit Wiesen, Feldern und Baumgruppen.

Nach etwa zwei weiteren Kilometern bogen sie in einen schmalen, holprigen Feldweg ein. Sie kamen an einer Pferdekoppel vorbei, auf der vier Pferde herumgaloppierten, es sah aus, als würden sie sich freuen und die Ankömmlinge begrüßen.

Nach einem weiteren Kilometer kamen sie an ein prächtiges Holzhaus, das einer Villa ähnelte. Ein blonder Mann mit Brille und eine blonde Frau standen lächelnd am weißen, hölzernen Gartenzaun, während Mister Donovan das Auto am Rande des Feldweges parkte.

»Das sind Onkel Paul und Tante Eugenia«, informierte Samuel und nickte den beiden lächelnd zu.

Samuel, Julia, Daniel und Mister Donovan stiegen aus und begrüßten die Tante und den Onkel mit einer herzlichen Umarmung.

Schließlich führten die Gastgeber ihren Besuch ins Haus, wo in der Küche bereits für die Erwachsenen der Kaffee und für die Kinder der Tee zur Begrüßung bereitstand. Sie setzten sich gemeinsam an den Tisch.

»Es werden bestimmt tolle zwei Wochen«, sagte Tante Eugenia und strich ihrem Neffen Samuel übers blonde Haar.

»Dankeschön, dass mein Sohn hier seine Thanksgiving-Ferien verbringen darf«, bedankte sich Mister Donovan für Daniel.

»Ich bedanke mich auch für die Gastfreundschaft«, fügte Julia hinzu.

»Nicht der Rede wert, wir freuen uns sehr, einmal Kinder im Haus zu haben«, erwiderte Tante Eugenia und stieß ihren Mann mit dem Ellenbogen an, »nicht wahr, Paul?«

»Was? Äh ... ja sicher doch!« Seine Worte klangen unehrlich und man konnte ihm an der Nasenspitze ansehen, dass er lieber seine Zeit ohne die Kinder verbracht hätte.

Julia bekam ein schlechtes Gewissen und ergriff das Wort: »Wir sind so gut wie unsichtbar, ihr werdet gar nicht bemerken, dass wir überhaupt hier sind.«

Daniel nickte. »So ist es, wir sind sehr ruhig und fallen gar nicht auf.«

Julia, Daniel und Samuel hatten ihre Tassen zuerst ausgetrunken und Samuel rutschte unruhig auf dem Stuhl hin und her. »Darf ich meinen Freunden das Haus zeigen?«

»Sicher doch«, erlaubte Tante Eugenia.

Doch Onkel Pauls Miene verfinsterte sich schlagartig. »Seid so gut und bleibt von meinem Arbeitszimmer fern, nicht, dass ihr mir etwas durcheinanderbringt.«

»Ist okay«, erwiderte Samuel irritiert, »wir werden nichts berühren.«

Die Texaskids verließen die Küche und schlossen die Tür. Julia drehte sich Samuel zu. »Tut mir leid, es dir sagen zu müssen, Sam, aber dein Onkel macht mir Angst.«

Samuel lachte lauthals. »Ihr müsst keine Angst vor ihm haben. Er ist, wie bereits gesagt, im Moment sehr beschäftigt und nur auf seine Arbeit konzentriert. Normalerweise ist er nicht so.«

»Normalerweise?«, wiederholte Daniel stark betont, »wann warst du das letzte Mal hier?«

»Vor zehn Jahren, als sie gerade das Haus gebaut hatten, verbrachte ich hier einige Ferientage. Warum fragst du, Dan?«, wunderte sich Samuel.

»Vielleicht hat sich dein Onkel inzwischen verändert?«, gab Daniel zu bedenken.

Samuel winkte mit einer übertrieben ausladenden Handbewegung ab. »Vergisst ihn, Leute. Wir sehen uns jetzt das Haus an.«

Raum für Raum betrachteten sie sich das Haus. Die Zimmer im Erdgeschoss und im ersten Stock

waren mit modernen Möbeln eingerichtet. Es gab ein Wohnzimmer, eine Küche, ein Schlafzimmer und ein Gästezimmer, das zum Arbeitszimmer umfunktioniert wurde.

Nachdem sie sich alles angesehen hatten und die Treppen herunterkamen, fragte Daniel: »Schön, dass dein Onkel das Gästezimmer als Arbeitszimmer nutzt, aber wo sollen wir jetzt schlafen?«

Samuel grinste geheimnisvoll. »Damit wären wir bei der Überraschung, die ich euch versprochen hatte.«

6. Die alte Mühle

Samuel lief voraus durchs Wohnzimmer und ging zur Terrassentür hinaus. Daniel und Julia folgten ihm. Die Terrasse bestand aus Holzdielen, dahinter lag ein kleiner Garten, der an eine verwilderte Wiese angrenzte, auf der das Gras und das Unkraut bis zum Knie reichten. Samuel lief durch den Garten ins hohe Gras.

Daniel blieb stehen. »Wo willst du hin und was hast du vor?«

»Kommt mit!«, forderte Samuel seine Freunde mit einer auffordernden Handbewegung auf.

Daniel und Julia folgten ihm kopfschüttelnd. Nach einigen Metern kamen sie auf einen Holzsteg, der nur wenige Zentimeter über dem Rasen befestigt war. Sie hörten das Wasser rauschen.

»Der Silberfluss«, kommentierte Julia.

»Der Guadalupe River«, korrigierte Daniel.

Der Steg führte sie geradewegs zum Fluss, wo sie ein Holzboot erblickten, das mit dicken Seilen an Holzpfosten festgebunden war.

»Ein Boot«, rief Julia begeistert und sprang sofort aufs Deck.

Daniels grüne Augen leuchteten vor Freude. »Wahnsinn! Gehört das deinem Onkel?«

Samuel nickte und sprang gefolgt von Daniel ebenfalls aufs Boot.

»Es ist nicht einfach nur ein Boot«, erklärte Samuel, »wir werden hier schlafen.«

Damit hatte er genau ins Schwarze getroffen, die Überraschung war voll gelungen und Samuel und Julia jubelten vor Freude und konnten ihr Glück kaum fassen.

»Wozu haben dein Onkel und deine Tante ein eigenes Boot?«, interessierte sich Daniel.

»Mein Onkel hat es von einem Kunden bekommen, er macht sich nichts aus Booten, wollte es aus Höflichkeit nicht ablehnen und nun liegt es hier ungenutzt im Fluss«, erklärte Samuel.

Julia sprang vor Freude umher. »Klasse! Das kommt uns zugute.«

Sofort öffneten sie die Holztüre und stiegen hinab ins Bootsinnere, wo sie eine kleine Küche mit drei Klappbetten erblickten, die enorme Gebrauchsspuren aufwiesen.

»Nicht prachtvoll, aber es erfüllt seinen Zweck«, bemerkte Julia und blickte aus dem runden Fenster auf den tosenden Fluss.

Daniel knipste die Nachttischlampe an, die neben dem Tisch stand. »Hier gibt es sogar Strom?«

»Der Strom kommt über ein Verlängerungskabel, das zum Haus führt«, erklärte Samuel, »Tante Eugenia hatte mir am Telefon alles erzählt, als sie uns eingeladen hatte.«

»Apropos Einladung. Wo waren die Spuren, wegen denen wir ermitteln sollen?«, interessierte sich Daniel.

»Ja, sehen wir uns das einmal an«, stimmte Julia zu.

»Sie sagte, sie wären im Garten«, erinnerte sich Samuel.

»Wir holen erst unsere Sachen aus dem Auto, damit mein Dad wieder fahren kann«, schlug Daniel vor.

Sie gingen zum Auto, luden ihr Gepäck aus und brachten es ins Boot. Danach kehrten sie ins Haus zurück und verabschiedeten sie sich von Daniels Vater, der sich wieder auf den Heimweg machte.

Tante Eugenia lächelte die Kinder an. »Und? Habt ihr euch umgesehen? Wie gefällt es euch und wie findet ihr das Boot als Schlafunterkunft?«

»Es ist klasse«, waren sich alle einig.

»Lasst aber die Finger von den Halteseilen, sonst werdet ihr den Fluss runtergetrieben«, warnte Onkel Paul.

»Na klar, wir sind ja nicht lebensmüde«, antwortete Daniel.

»Wir untersuchen jetzt die Spuren im Garten«, teilte Samuel mit.

»Okay. Falls ihr mich braucht, ich bin in der Küche und bereite das Essen für den Grillabend vor«, informierte die Tante, »vorher werde ich euch ein paar Brote fürs Mittagessen zubereiten. Sicher wollt ihr auf dem Boot essen.«

»Genau das, wollen wir, danke, Tante Eugenia«, freute sich Samuel.

Die Texaskids gingen in den Garten und fanden ohne lange zu suchen die erwähnten Spuren. Es handelte sich um Flecken mit aufgewühlter Erde, die etwa den Durchmesser eines Autoreifens hatten. Sie waren auf der Wiese und im Garten zu finden.

Samuel kniete sich nieder, griff in die weiche Erde und schob sie beiseite. »Es sieht aus, als hätte jemand Löcher gegraben und wieder zugeschaufelt.«

Julia nickte. »Am Rand sind eindeutige Spuren einer Schaufel zu erkennen.«

»Wozu sollte jemand in einem fremden Garten Löcher buddeln und wieder zuschippen?«, war Daniel perplex.

»Gute Frage«, erwiderte Julia, »wozu sollte überhaupt jemand Löcher buddeln?«

»Um etwas zu suchen?«, fügte Daniel hinzu.

»Was? Einen Schatz?«, alberte Julia.

Samuel schüttelte energisch den Kopf. »Das ist absurd, so etwas gibt es nur in Filmen.«

»Seht mal da!«, rief Julia und zeigte zum kniehohen Gras, wo Mauerreste herauslugten.

»Das ist nichts Besonderes, das sind nur Fundamentreste der alten Mühle«, klärte Samuel beiläufig auf.

»Lasst uns das genauer ansehen«, forderte Julia.

Samuel zuckte mit den Schultern. »Meinetwegen, aber es sind nur ein paar uninteressante Mauerreste und Teile der Bodenplatte.«

Die Kinder kämpften sich durchs Gras zu den Mauerresten vor, die sie akribisch umstreiften. Am unteren Teil eines Mauerstückes entdeckte Samuel aufgehäufte Steinstücke. »Wo kommen die Steinbrocken her?«, wunderte er sich und trat das Gras zur Seite. »Da ist ein Loch in der Mauer!« Er bückte sich hinunter und warf einen Blick hinein. »Das müsst ihr euch ansehen, Leute!«

Julia drängte ihn beiseite. »Was hat du entdeckt, Sam? Was ist da drinnen?«

»Es ist anscheinend ein Kellergewölbe«, vermutete Samuel.

»Wow, das klingt nach Abenteuer, Leute. Wir holen die Taschenlampen und sehen uns das genauer an«, war Daniel voller Tatendrang.

Julia, Daniel und Samuel flitzten zum Boot und kramten die Taschenlampen aus ihrem Gepäck. Voller Abenteuerlust kehrten sie zurück in den Garten und krochen durch das Mauerloch.

Daniel leuchtete flüchtig in einen Raum. »Das ist ein gut erhaltener Kellerteil der alten Mühle?!«

»Das ist sehr geheimnisvoll«, staunte Julia und leuchtete die moosbewachsenen Sandsteinwände ab.

»Oben ist es sonnig und heiß und hier unten ist es dunkel, feucht und kühl«, bemerkte Samuel begeistert.

»Falls wir schwitzen, können wir uns hier unten gut abkühlen«, meinte Daniel und war fasziniert von dem alten Gewölbe, das etwas Unheimliches an sich hatte.

Sie leuchteten noch einmal die Wände ab und krochen durch das Loch wieder heraus.

Im selben Moment kam die Gastgeberin mit einem Korb im Arm aus der Terrassentür. »Eure Brotzeit!«

Samuel nahm ihr den Korb ab. »Danke, Tante Eugenia.«

Sie nahmen den Korb mit aufs Boot, machten es sich auf dem sonnigen Bootsdeck bequem, setzten ihre Cowboyhüte auf und packten die in Butterbrotpapier eingewickelten Brote aus. Es waren leckere Schinkenkäsesandwiches, die mit frischen Tomatenscheibchen und Essiggürkchen belegt waren. Tante Eugenia hatte einen Beutel kühlen Orangensaft und drei Pappbecher in den Korb gepackt. Als Nachtschisch gab es drei überreife Bananen, die bereits mit braunen Flecken übersät waren, aber überaus gut dufteten. In null Komma nichts waren die Sandwiches und die Bananen aufgegessen.

Danach tranken sie gerade ihren Orangensaft, während ein knallrotes Motorboot laut knatternd den Fluss herauf rauschte, direkt neben ihnen die Geschwindigkeit verringerte und fast stehen blieb. Zwei Männer starrten die Kinder an.

Julia zog ihren Hut in die Stirn, um ihr Gesicht zu verbergen. »Was wollen die? Warum gaffen die uns so an?«

Samuel und Daniel fühlten sich auch unwohl und zogen ihre Hüte ebenfalls in die Stirn. Nach wenigen Sekunden fuhr das Motorboot endlich weiter. Durch die Wellen fing das Boot an, heftig zu schaukeln, worauf Julia unruhig wurde.

»Hoffentlich halten die Halteseile, ich habe keine Lust den Fluss hinunterzutreiben«, bemerkte sie und sah sich im Geiste gegen die tosenden Wassermassen kämpfen.

Samuel blickte den Fluss hinauf. »Habt ihr diese finsternen Gestalten mit ihren Dreitagebärten gesehen? Wirkten die nicht sehr Furcht einflößend?«

»Und ob«, war Daniel derselben Meinung, »warum sind die so langsam geworden und was haben die gesucht? Ob die Grabspuren von denen stammen?«

Julia sprang auf. »Finden wir es heraus.«

»Wie willst du das anstellen?«, stutzte Samuel.

Julia kniff die Lippen zusammen. »Wie viele rote Boote wird es am Fluss geben?«

»Natürlich. Wir laufen am Ufer entlang und suchen nach dem Boot«, hatte es Daniel kapiert. Sie spazierten am Fluss entlang und fanden ganz in der Nähe das rote Boot, das am Ufer vor einem alten, zerfallenen Gebäude angebunden war.

Daniel erblickte die kaputten Fensterscheiben und die marode Eingangstür. »Die Hütte sieht unbewohnt aus.«

Sie schlichen sich um das Holzhäuschen herum und lugten durch die Fenster.

»Es ist niemand hier«, war Daniel sicher.

Mit einem kräftigen Tritt trat Julia die morsche Holztür auf, dass die Holzsplitter durch die Gegend flogen.

Daniel erschrak. »Musst du gleich mit der Tür ins Haus fallen und Spuren hinterlassen? Kannst du nicht durch die Tür gehen wie normale Menschen?«

»Ja. Wir sollten vorsichtig sein, niemand soll wissen, dass wir hier waren«, gab Samuel ihm recht.

Julia schmunzelte. »Sorry, da war ich wohl etwas übereifrig.« Sie zeigte auf die verschlissene, hölzerne Sitzbank, auf der zerwühlte, mit Schmutzflecken übersäte Decken lagen. »Diese Typen scheinen hier zu schlafen?!«

Samuel sammelte die Holzsplitter der Tür auf. »Das ist ein Grund mehr, keine Spuren zu hinterlassen.«

»Wer sind diese Männer?«, fragte sich Daniel selbst.

Julia hob eine der verschmutzten Decken an und rümpfte angewidert die Nase. »Das ist ja ekelhaft ... Wie Fischer oder Bauern sahen die jedenfalls nicht aus.«

Daniel schaute sich ängstlich in der Baracke um. »Ich habe kein gutes Gefühl dabei, Leute. Lasst uns lieber von hier verschwinden, bevor die aufkreuzen.«

Samuel blickte auf seine Armbanduhr. »Ja, es wird auch langsam Zeit für die Grillparty. Tante Eugenia und Onkel Paul warten inzwischen bestimmt schon auf uns.«

Sie liefen wieder zurück zu ihrem Boot und waren etwas verwundert, denn im Garten war noch nichts von den Vorbereitungen der Grillparty zu sehen.

»Wie geht es weiter mit unseren Ermittlungen?«, interessierte sich Julia.

»Wir werden uns heute Nacht auf die Lauer legen und den Garten beobachten«, antwortete Samuel.

»Dazu sollten wir uns aber Proviant vorbereiten, damit wir die Nacht überstehen«, meinte Daniel.

Julia zog die Augenbrauen hoch, dass sich ihr Hut ein wenig anhob. »Du hast wohl Angst, zu verhungern, Dan?!«

»Ja, wir werden etwas Proviant herrichten. Aber nun sollten wir meiner Tante helfen, alles für die Grillparty vorzubereiten«, schlug Samuel vor.

Das taten sie auch. Sie kamen in die Küche, wo die Gastgeberin bereits das Grillgut vorbereitet hatte. Schüsseln mit Frikadellen und vorgewürzten Steaks und Teller mit roten und grünen Paprikastücken und Maiskolben standen für den Grill bereit. Daneben stand ein Korb mit frisch aufgebackenen, knusprigen Brötchen.

»Das sieht aber sehr lecker aus«, lobte Daniel.

»Können wir dir etwas helfen, Tante Eugenia?«, fragte Samuel.

»Gerne«, freute sich die Frau und zeigte auf den Wäschekorb, der auf der Eckbank stand. »Ihr könnt das Geschirr rausbringen und vielleicht die Lampions aufhängen.«

»Gerne«, antwortete Julia.

Die Texaskids nahmen den Korb mit raus auf die Terrasse und stellten diesen auf den Gartentisch. Zuerst nahmen sie die Lichterkette heraus, deren Lämpchen mit kugelförmigen, bunten Laternchen eingefasst waren. Sie schlangen das Kabel um die Balken der gelben Markisenüberdachung. Anschließend nahmen sie die himmelblaue Papierrolle und schnitten eine Tischdecke zurecht, auf der sie dann das Besteck, die Teller und Becher platzierten.

»Das sieht richtig festlich aus«, freute sich Daniel.

Sie brachten die Teller mit dem Grillgut heraus und stellten diese neben dem gemauerten Grill ab. Die Gastgeberin brachte Beutel mit Orangensaft und Traubensaft heraus und stellte diese auf den Tisch.

»Wo ist Onkel Paul?«, fragte Samuel, wobei Vorwurf in seine Stimme mitschwang.

»Er kann jeden Moment kommen«, antwortete die Tante.

»Ich mach den Grill an«, rief Daniel, dem das alles zu lange dauerte. Tante Eugenia bestätigte mit einem zustimmenden Nicken.

»Wir helfen dir«, sagte Samuel.

Unter Aufsicht der Tante legten sie Papier und Holz in den Grill und zündeten ihn an.

Später wurde es bereits dunkel, das Feuer loderte und die Flammen züngelten. Daniel legte die Kohlestücke in den Grill und fächerte mit dem Blasebalg Luft hinein, bis die Kohlen anfangen, orangerot zu glühen.

Im selben Moment erschien Onkel Paul an der Terrassentür. »Okay, hier bin ich, lasst mich den Grill übernehmen.«

Tante Eugenia schaltete die Lichterkette ein, worauf die bunten Lämpchen zauberhaft die Terrasse ausleuchteten. Der Gastgeber übernahm den Grill und bald verbreitete sich ein Duft nach gebratenem Fleisch und Gemüse. Nach wenigen Minuten saßen sie zusammen am Gartentisch und aßen. Inzwischen war es dunkel geworden, aber es war immer noch angenehm warm. Für die Gastgeberin schien der Abend mit ihrem Besuch eine willkommene Abwechslung zu sein, wie man aus ihrem fröhlichen Gesicht entnehmen konnte. Der Gastgeber hingegen wirkte eher abwesend und immer noch in seine Arbeit vertieft. Dennoch war es ein sehr gemütliches Beisammensein.

»Wer hat eigentlich früher in der Mühle gelebt, bevor ihr sie gekauft habt?«, interessierte sich Daniel.

»Sie stand fünfzehn Jahre leer, bevor wir sie gekauft haben«, berichtete die Gastgeberin.

»Darum war sie auch verkommen und wir mussten sie abreisen«, ergänzte der Gastgeber.

»Bis auf den Keller«, fügte Julia hinzu.

»Den Keller? Ihr meint wohl, bis auf das Fundament?«, korrigierte Onkel Paul.

Samuel schüttelte den Kopf. »Nein, wir haben den Eingang zum Keller gefunden.«

Der Ingenieur sah die Kinder erstaunt an. »Das hört sich vielleicht blöd an, aber ich wusste gar nicht, dass die Mühle überhaupt einen Keller hatte?«

»Hat sie aber. Wir untersuchten heute Mittag die Mauerreste. Die haben uns direkt zum Eingang geführt«, klärte Daniel auf.

»Seid ihr sicher?«, konnte der Mann es nicht glauben.

»Von einem Keller wurde uns gar nichts gesagt?!«, versicherte Tante Eugenia, »wo soll der sein?«

Samuel sprang auf. »Ich hole schnell unsere Taschenlampen.« Er rannte zum Boot und kam mit Taschenlampen zurück.

Schnurstraks gingen sie nach hinten zu den Mauerresten und führten Onkel Paul und Tante Eugenia zum Loch in der Mauer.

Daniel leuchtete mit der Taschenlampe darauf. »Hier ist es.«

»Da gehe ich nicht rein«, lehnte Tante Eugenia ab.

»Dann bis gleich«, sagte Onkel Paul und stieg mit den Kindern durch die schmale Öffnung zur Steintreppe, die hinab in das kühle Kellergewölbe führte.

Er tastete die rötlichen Sandsteinwände ab. »Wirklich beeindruckend. Es scheint alles trocken und stabil zu sein. Ich werde einen Statiker beauftragen, diesen Raum zu begutachten, vielleicht werden wir hier einen Partyraum oder einen Hobbykeller einrichten. Danke, Kinder.«

»Keine Ursache«, erwiderte Samuel zufrieden.

Sie schlüpfen wieder heraus und kehrten zur Terrasse zurück.

»Es gibt tatsächlich einen Keller. Wir lassen ihn von einem Statiker prüfen und bauen ihn zum Hobbykeller oder Partyraum um«, erklärte der Ingenieur seiner Frau.

»Ich wünsche mir schon ewig einen Partykeller, ich könnte öfters meine Kollegen von der Gärtnerei einladen und wir könnten Feste feiern. Vielleicht würde ich den Partyraum auch an Bekannte vermieten?!«, war Tante Eugenia begeistert.

Nach dem gelungenen Grillabend brachten die Kinder mit Erlaubnis der Tante die restlichen drei Brötchen und die Getränke auf ihr Boot.

Die Gastgeber zogen sich anschließend ins Haus zurück. »Gute Nacht, Kinder.«

»Gute Nacht«, antworteten Julia, Samuel und Daniel wie im Chor.

»Habt ihr vorhin im Keller gesehen, was ich gesehen habe?«, vergewisserte sich Julia.

Daniel zuckte mit den Schultern. »Kommt drauf an, was du gesehen hast.«

»Ein Loch, der Täter muss auch im Keller gegraben haben«, nahm Julia an.

Sie holten ihre Taschenlampen und schlichen sich noch einmal hinunter ins Kellergewölbe.

Julia zeigte zur Ecke. »Hier hinten ist es.« In der Ecke, neben einer Erdaufschüttung befand sich ein kleines Loch in der Erde.

»Was meint *ihr*?«, wollte Julia die Meinung ihrer Freunde hören.

»Hier wurde etwas ausgegraben, der Form des Loches nach zu urteilen, handelte es sich um eine Kiste in der Größe eines Schuhkartons«, vermutete Samuel.

»Falls diese Männer wirklich für die Verwüstung des Gartens verantwortlich sind und einen Schatz gesucht hatten, haben sie ihn bereits gefunden«, bemerkte Daniel.

»Ja, leider. Was immer sie suchten, sie haben es längst gefunden«, war Julia etwas enttäuscht.

Samuel verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. »Da wäre ich nicht so sicher. Warum haben sie uns heute Mittag so genau angesehen?«

»Stimmt, Sam. Diese Typen hatten offensichtlich die Lage gepeilt, weil sie anscheinend noch nicht ganz fertig sind«, stimmte Julia zu.

»Damit ist unser Plan, heute Nacht den Garten zu bewachen, immer noch aktuell«, freute sich Daniel und war auf das bevorstehende Abenteuer schon ganz nervös.

Diesmal war es anders als sonst, wo sie nur Müllsünder entlarvt hatten, indem sie diese beim Entladen des Unrats in die Natur beobachtet hatten und anschließend im Müll nach der Adresse gesucht hatten, die sie dann an die zuständigen Behörden weitergegeben hatten.

Es war auch etwas anderes, als vermisste Tiere zu suchen, wo sie nur Flyer angefertigt hatten und diese in Tierheimen verteilten und überall im Ort aushängten. Nein. Diesmal ging es um mehr. Daniel ahnte, falls diese beiden finsternen Gesellen mit dem roten Boot etwas damit zu tun haben, könnte es richtig gefährlich werden.

Samuel und Julia gingen dieselben Gedanken durch den Kopf und sie waren mindestens genauso nervös wie Daniel. Doch sie trauten sich zu, diesen Fall zu lösen und außerdem waren sie sehr neugierig und wollten unbedingt herausfinden, was es mit diesen mysteriösen Männern auf sich hatte.

7. Unfreiwillige Bootsfahrt

Funkelnde Sterne zierten das samtschwarze Himmelszelt in dieser klaren, kühlen Nacht. Der Fluss rauschte und brachte das Boot hin und wieder zum Schaukeln. Die Texaskids saßen im Rumpf des Bootes in der Küche und tranken Pfefferminztee.

»Wir müssen langsam rauf aufs Deck, die Gauner könnten jeden Moment kommen«, meinte Samuel, der im schummrigen Schein der kleinen Nachttischlampe sehr geheimnisvoll aussah.

»Falls sie überhaupt noch einmal kommen«, bemerkte Julia, während plötzlich die Lampe erlosch.

»Was ist jetzt los?«, erschrak Daniel und spähte aus dem Bullauge zum Ufer. »Hey, da liegt unser Verlängerungskabel? Jemand hat den Stecker gezogen!«

»Was?«, rief Samuel entsetzt, »ich hoffe, das ist ein Scherz von Onkel Paul.« Doch im selben Moment setzte sich das Boot in Bewegung.

»Das ist nicht dein Onkel. Die Halteseile wurden gelöst!«, schrie Julia aufgebracht. »Wir werden abgetrieben!«

Es gab einen kräftigen Ruck, das Boot drehte sich, krachte mit dem Heck ans Ufer, scheppernd flogen die Becher vom Tisch. Julia, Samuel und Daniel wurden herumgeschleudert und brachten sich unter der Sitzbank in Sicherheit. Wieder drehte sich das Boot, es knarrte, blubberte, Wasser schwappte aufs Deck und plätscherte die hölzerne Treppe hinunter in den Rumpf. Ein Knarzen, ein kräftiger Schub, dann schaukelte es beachtlich.

Julia erhaschte einen Blick aus dem Fenster. »Wir rasen den Fluss hinab!«

»Wir müssen sofort nach oben«, befahl Samuel mit erhobener Stimme.

»Wir reichen uns die Hände, damit wir uns nicht verlieren«, schlug Daniel vor.

Sie fassten sich an den Händen und rannten hinauf aufs Deck. Mit Entsetzen starrten sie auf die nächtliche Landschaft mit dem rettenden Ufer, das an ihnen vorbeiraste. Das Boot drehte sich erneut seitwärts und raste auf einen Baum dicht am Ufer zu. Der Mast krachte ins Geäst, knickte ab wie ein Streichholz ab und polterte übers Bootsdeck.

Julia riss in letzter Sekunde das Steuerrad herum und lenkte zur Mitte des Flusses. »Wir sitzen in der Falle, Leute. Wenn wir auf einen Wasserfall zufahren oder der Fluss felsig wird, werden wir kentern.«

Daniel entdeckte das Halteseil und zog das Seilende aus dem Wasser. »Können wir damit was anfangen?«

Samuel blickte sich kurz um. »Gib her.« Er band das Seil an den abgebrochenen Schiffsmast. »Helft mir ihn ans Ufer zu werfen, das ist unsere einzige Chance!«

Julia und Daniel packten mit an. Sie warfen den Mast, so weit sie konnten ans Ufer und starrten hoffend in die Dunkelheit.

»Hat es geklappt?«, fragte Daniel und kniff die Augen zusammen, um etwas zu erkennen.

»Nein, wir fahren noch«, antwortete Julia.

Plötzlich ertönte vom Ufer ein ohrenbetäubend lautes Knacken. »Ich glaube, der Mast hat sich

festgesetzt«, meinte Samuel und im nächsten Moment gab es einen gewaltigen Ruck.

Julia, Samuel und Daniel wurden ans Schiffsgeländer geschleudert, das Boot blieb abrupt stehen und drehte sich gegen das Ufer, wo es mit dem Hinterteil krachend auf Sand lief.

»Wir haben es geschafft«, triumphierte Daniel.

»Hat sich jemand verletzt?«, sorgte sich Julia.

»Bei mir ist alles Okay«, antwortete Samuel.

»Mir geht es auch gut«, sagte Daniel, »wie geht es dir, Julia?«

»Naja, wir hatten gerade einen Bootsunfall. Wie soll es mir schon gehen? Gut natürlich«, scherzte Julia, worauf Daniel und Samuel lachten.

»Ich würde wetten, es waren diese Typen, die das Boot losgebunden haben«, schnaubte Julia verärgert, »los Jungs! Wir zahlen es ihnen heim!«

Entschlossen kämpften sie sich durch die Dunkelheit am Ufer entlang. Nachdem sie einige Minuten gegangen waren, fragte Daniel: »Wie wollen wir es ihnen eigentlich heimzahlen? Hat jemand eine Idee?«

»Wir rufen Onkel Paul, der wird sich um sie kümmern und die Polizei verständigen«, erklärte Samuel.

»Die sind gewiss inzwischen über alle Berge«, befürchtete Julia.

Kurz vor dem Haus versperrte ihnen mannshohes Gestrüpp den Weg. »Das darf doch nicht wahr sein?!«, stöhnte Samuel, »da geht's nicht weiter. Wir müssen hoch zum Feldweg.«

Schließlich gingen sie zum Feldweg und kamen wenig später zum Vordereingang des Hauses. »Onkel Paul!«, rief Samuel und trommelte mit den Fäusten gegen die Haustür.

Im selben Moment hörten sie aus dem Garten Männerstimmen.

»Sie sind noch im Garten!«, rief Julia, rannte ums Haus herum.

Samuel und Daniel folgten ihr. Hinten angekommen, erkannten sie gerade noch, wie zwei Schatten in die Büsche huschten.

»Wo sind sie hin?«, fragte Daniel.

Julia kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. »In der Dunkelheit kann man nichts erkennen.«

Auch zu hören war nichts, denn das wilde Rauschen des Flusses übertönte alle Geräusche.

»Sie sind geflüchtet«, ärgerte sich Samuel.

Die Kinder erschrakten, als auf einmal der Onkel hinter ihnen stand. »Was habt ihr angestellt? Wo ist das Boot?« Seine Miene war grimmig und sein Tonfall war scharf.

»Jemand hat die Seile durchgeschnitten und wir wurden abgetrieben«, klagte Samuel.

»Was?« Onkel Paul hastete nach vorne zum Fluss, die Kinder folgten ihm.

Ungläubig betrachtete er die Pfosten, an denen die Seile angebunden waren. »Hier sind keine Seilreste. Die Knoten müssen sich gelöst haben. Ich hätte sie noch einmal überprüfen sollen. Ich bin echt froh, dass euch nichts passiert ist.«

»Nein«, wehrte sich Daniel, »die Seile wurden gelöst. Es war jemand im Garten?!«

Der Onkel horchte auf. »Wer war im Garten?«

»Das wissen wir nicht genau. Wir vermuten, es waren zwei Männer«, gestand Samuel.

Zweifelnd sah Onkel Paul die Kinder an, im selben Moment kam Tante Eugenia hinunter zum Fluss. »Was ist geschehen und wo ist das Boot?«

»Durch die wilde Wasserströmung hatten sich anscheinend die Seile gelöst und es wurde abgetrieben«, erklärte Onkel Paul zur Empörung der Kinder.

»Meine Güte! Das hätte gefährlich werden können«, war die Tante entsetzt, »geht es euch gut?«

»Uns geht's bestens«, brummte Samuel.

Die Kinder schmolten, weil der Onkel ihnen einfach nicht glauben wollte. Sie führten ihn zu der Stelle, wo das Boot ans Ufer gelaufen war. Bis auf den gebrochenen Mast waren glücklicherweise keine weiteren Schäden entstanden. Der Onkel startete den Motor und fuhr zurück zum Ufer hinterm Haus, wo er das Boot sorgfältig festzurte.

»Ihr müsst euch keine Sorgen machen, die Seile werden jetzt halten«, versicherte er.

»Unglaublich, er glaubt wirklich, es wäre ein Zufall gewesen«, brummte Julia.

Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, gingen Onkel Paul und Tante Eugenia zurück ins Haus.

Die Kinder beseitigten das Durcheinander im Boot, das durch die wilde Fahrt entstanden war. Mit Putzlappen wischten sie das Wasser im Bootsrumpf auf. Anschließend setzten sie sich aufs Deck unter den sternenklaren Nachthimmel und aßen ihre Brötchen, die sie vom Grillabend übrig hatten.

Aus Angst, die Täter könnten noch mal zurückkehren, holten sie ihre Schlafsäcke aus dem Schiffsrumpf und schliefen auf dem Deck.

8. Spurensuche am Fluss

Durch die Morgenröte und das Vogelgezwitscher wurden die Kinder unter freiem Himmel sehr früh geweckt.

»Morgen, Leute. Ich freue mich schon aufs Frühstück«, war Daniels erster Satz.

»Da musst du wohl noch ein bisschen warten, bis Onkel Paul und Tante Eugenia aufstehen«, antwortete Samuel.

»Ich bin sicher, hinter dem Bootsunglück gestern Nacht stecken die beiden Männer mit dem roten Boot, die in dieser Baracke hausen. Wir könnten uns mal den Garten anschauen, vielleicht haben sie Spuren hinterlassen«, schlug Julia vor.

Stocksteif von der Nacht auf den harten Holzdielen des Schiffdecks standen sie auf und setzten ihre Cowboyhüte auf. Verschlafen taumelten sie vom Boot und wankten durch den Garten in Richtung Gebüsch, durch das die Täter in der Nacht geflüchtet waren.

»Ein Blatt«, rief Julia und hob einen weißen Zettel auf.

»Was steht drauf?«, war Daniel neugierig.

Julia zuckte mit den Schultern. »Es ist nur eine schlechte Zeichnung. Man sieht zwei Bäume und ein Kreuz. Dazwischen stehen Zahlen.«

Samuel betrachtete die Zeichnung. »Leute! Das ist eine Schatzkarte. Die Täter haben sie auf der Flucht verloren.«

Daniel sah sich den Zettel an. »Das sieht jedenfalls nicht aus wie die Stelle im Mühlenkeller, wo sie das Loch hinterlassen haben.«

»Das heißt, es muss zwei Schätze geben«, folgerte Julia.

»Vielleicht befand sich in der ersten Kiste auch nur die Karte zum Schatz?«, vermutete Samuel.

Wie auf Kommando drehten sie sich gleichzeitig um, als die Terrassentür geöffnet wurde. »Guten Morgen«, grüßte Tante Eugenia, »bestimmt seid ihr schon hungrig und wartet auf das Frühstück.«

»Guten Morgen, wir sind immer hungrig«, scherzte Daniel.

»Wir werden die Karte erst zeigen, wenn Onkel Paul am Tisch sitzt, so können wir alle zusammen diskutieren, was es damit auf sich hat«, schlug Samuel vor.

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Julia zu, »wenn wir sie deiner Tante zeigen, würde sie die Karte bestimmt vor deinem Onkel verstecken, damit er nicht von seiner Arbeit abgelenkt wird.«

Die Kinder gingen ins Haus und halfen der Gastgeberin das Frühstück vorzubereiten, danach setzten sie sich an den Tisch.

Onkel Paul betrat die Küche, grüßte kurz und setzte sich zu Tisch. Julia schob ihm sofort die Schatzkarte entgegen.

»Was ist das?«, wollte er wissen.

»Das haben die Männer gestern Nacht im Garten auf ihrer Flucht verloren«, berichtete Samuel, wobei Vorwurf in seiner Stimme mitschwang.

»Welche Männer?«, gab sich der Ingenieur ahnungslos.

Daniel runzelte die Stirn. »Die Männer, die das Boot losgebunden hatten!«

»Wir hatten übrigens gestern Mittag einen Spaziergang gemacht und flussabwärts die Behausung der beiden Männer gefunden. Sie leben in einer alten Baracke«, fügte Julia hinzu.

»Fangt ihr schon wieder damit an?«, reagierte Onkel Paul genervt, »die Baracke flussabwärts ist eine alte, leer stehende Fischerhütte und ich erkläre euch doch bereits, dass sich die Knoten der Halteseile durch die Erschütterungen der Strömung gelöst hatten. Es gibt keine Männer, die hinter euch her sind.«

Tante Eugenia zog die Karte zu sich ran und betrachtete sie. »Man kann gar nichts erkennen?! Schau mal, Paul, vielleicht kannst du daraus etwas lesen.« Sie schob ihrem Mann die Karte entgegen und zwinkerte den Kindern zu.

Doch der Onkel blickte grimmig drein, faltete die Karte zusammen und schob sie in seine Hemdtasche. »Ich kann daraus lesen, dass die Kinder Langeweile hatten und sich eine Geschichte ausdachten, zu der sie diese Zeichnung anfertigten, die übrigens sehr primitiv gemacht ist.«

»Onkel Paul! Du tust uns unrecht«, erhob Samuel die Stimme und stieß dabei auf taube Ohren.

Julia winkte ab. »Lass ihn.«

Tante Eugenia zuckte mit den Schultern und zeigte über den Tisch. »Lasst es euch schmecken. Es gibt frische, knusprige Brötchen, Kirschmarmelade, Honig und heiße Milch«, wechselte sie das Thema, wahrscheinlich um ihren Mann nicht zu verärgern.

Während des Frühstücks war Schweigen angesagt. Onkel Pauls Miene war ernst, er starrte die ganze Zeit auf seinen Teller und schien, in seinen Gedanken versunken zu sein. Hin und wieder tauschten Julia, Samuel und Daniel flüchtige Blicke aus.

Nach zwanzig Minuten stand der Onkel vom Tisch auf. »Ich muss eine Software für einen wichtigen Kunden programmieren. Falls ich zum Mittagessen nicht aus meinem Büro komme, esse ich später.«

Damit war klar, er wollte nicht gestört werden. Ohne sich noch mal umzudrehen, verließ er die Küche. Sofort löste sich die angespannte Atmosphäre auf und die Kinder atmeten durch.

»Ist Onkel Paul immer so schlecht gelaunt?«, fragte Samuel und sah seine Tante dabei mitleidig an.

Tante Eugenia schüttelte den Kopf. »Nur wenn er Zeitvorgaben bekommt, um seine Software fertigzustellen. Schafft er es in der vorgegebenen Zeit nicht, müsste er Vertragsstrafe bezahlen, die im vier-bis fünfstelligen Bereich liegen kann.«

Samuel hob erstaunt die Augenbrauen. »Wow. Das wären ja 1.000 bis 99.000 Dollar?! Dann ist es verständlich, dass er so gestresst ist.«

Tante Eugenia nickte. »Es ist durchaus verständlich. Er muss sich sehr auf seine Arbeit konzentrieren, denn ein kleiner Fehler hätte fatale Folgen.«

»Welche Folgen?«, interessierte sich Julia.

»Wenn mein Onkel nur eine Software für eine Ampelanlage entwickelt und einen Fehler einbaut, könnte es zu einer Massenkarambolage kommen, wenn alle Ampeln gleichzeitig grün anzeigen würden«, brachte Samuel, der sich sehr gut mit Computern auskannte, als Beispiel.

Daniel nickte respektvoll. »Das ist ja krass.«

»Das kann ja lebensgefährlich sein?!«, war Julia verblüfft, »wir dürfen deinen Onkel auf keinen Fall stören.«

»Es wäre lieb von euch, wenn er sich nicht gestört fühlen würde«, erwiderte die Tante dankbar.

9. Die Schatzkiste

Nach dem Frühstück gingen die Kinder wieder nach draußen. Julia schlich sich unters Bürofenster von Onkel Paul.

»Mensch! Was machst du da?«, zischte Samuel mit gedämpfter Stimme in vorwurfsvollem Unterton.

»Er sitzt am Schreibtisch, hat gerade die Schatzkarte aus seiner Hemdtasche genommen und in die oberste Schublade gelegt«, berichtete Julia ihre Beobachtungen.

»Kommt jetzt, bevor er uns aus dem Haus wirft«, befürchtete Daniel.

Sie durchquerten den Garten in Richtung Fluss, stiegen aufs Boot und setzten sich aufs sonnige Deck.

Julia schob ihren roten Cowboyhut aus der Stirn und blinzelte unter einer schwarzen Haarsträhne hervor. »Wir sollten dringend nach dem Schatz suchen.«

»Leider hat Onkel Paul die Karte und da kommen wir nicht ran«, bedauerte Samuel.

»Ist das nicht sehr merkwürdig?«, fragte Julia misstrauisch.

Daniel horchte auf. »Du meinst, Onkel Paul ...?«

»Ja. Er glaubt uns kein Wort und steckt unsere Schatzkarte ein. Er verhält sich so, als wenn er etwas damit zu tun hätte«, unterbrach Julia, um ihren Verdacht zu verkünden.

Samuel blickte seine Freunde vorwurfsvoll an. »Ich bitte euch, er ist mein Onkel?!«

»Sagtest du nicht, früher waren dein Onkel und deine Tante in Geldnot?«, erinnerte Julia.

Auf Samuels Stirn bildeten sich tiefe, senkrechte Falten. »Onkel Paul und Tante Eugenia würden nie etwas Verbotenes tun. Mein Onkel arbeitet viel und hat jeden Cent selbst verdient.« Empört stemmte er die Hände in die Hüften.

»Okay. Es tut uns leid. Kann sich zufällig noch jemand an die Zahlen auf der Schatzkarte erinnern?«, kam Daniel wieder zum ursprünglichen Thema zurück.

Julia und Samuel schüttelten gleichzeitig die Köpfe und Daniels Miene wurde nachdenklich.

»Wir müssen uns die Karte wiederbeschaffen«, sagte Daniel entschlossen.

»Vergiss es, Dan«, lehnte Samuel ab, »Onkel Paul glaubt uns nicht, hat kein Verständnis für unser Anliegen, und außerdem müssten wir ihn stören. Wir haben keine Chance.«

»Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß«, gab Julia mit einem verschmitzten Lächeln hinzu.

Daniel grinste breit. »Du meinst, wir sollen die Karte stehlen?«

Samuel schnippte mit den Fingern. »Onkel Paul sagte, er wird vielleicht später zum Mittagessen erscheinen. Während er beim Essen ist, könnten wir durchs Bürofenster klettern und die Karte abfotografieren.«

»Das ist ein genialer Plan«, lobte Julia.

»So werden wir es machen«, war auch Daniel dafür.

Die Texaskids gingen noch mal in den alten Mühlenkeller und betrachteten das viereckige Loch

im Boden, was eindeutig zeigte, dass eine Kiste ausgegraben wurde. Bald rief Tante Eugenia zum Essen. Es sah ganz gut aus, denn der Onkel erschien nicht am Tisch.

Nach dem Essen setzten sich die Kinder in den Garten und warteten ab.

Julia positionierte sich am Küchenfenster. Erst nach etwa dreißig Minuten tat sich endlich was. »Alles klar«, rief Julia gedämpft nach hinten, »er ist eben in die Küche gekommen. Die Luft ist rein, er sitzt am Tisch.«

Samuel beobachtete Julia unterm Küchenfenster, während Daniel mit dem Fotoapparat bewaffnet durchs Bürofenster stieg. Er zog an der oberen Schreibtischschublade. »Oh nein, sie ist verschlossen.«

»Beeilt euch, Leute«, warnte Julia, »Onkel Paul schlingt das Essen runter, als wenn er am Verhungern wäre. Er kann jeden Moment fertig sein.«

Samuel flüsterte Daniel Julias Worte zu, worauf Daniel mit den Schultern zuckte. »Ich kann auch nichts machen. Wo ist der Schlüssel?« Fahrig durchsuchte er die leere Blumenvase und diverse Schachteln, die sich auf dem Schreibtisch befanden.

»Mach ja nichts durcheinander«, warnte Samuel.

»Ich kann den Schlüssel nicht finden.« Daniels Stimme klang verzweifelt.

»Wir können es nicht ändern. Komm jetzt wieder raus, bevor er uns erwischt«, bat Samuel ängstlich.

Doch Daniel hob das Glas mit den Farbstiften an und entdeckte darunter den Schlüssel. Schnell schloss er die Schublade auf, legte die Schatzkarte auf die Tischplatte und fotografierte sie ab.

»Schnell, Abbruch. Onkel Paul ist vom Tisch aufgestanden«, alarmierte Julia.

»Komm raus, Dan! Er kommt«, rief Samuel aufgeregt.

Blitzschnell schob Daniel die Karte in die Schublade zurück, verschloss sie, legte den Schlüssel unters Glas und schwang sich mit einem Hechtsprung aus dem Fenster. Gerade noch rechtzeitig, bevor die Tür aufging und der Onkel das Büro betrat. In geduckter Haltung entfernten sich Samuel und Daniel vom Fenster.

Julia kam zu ihnen und drehte den Kopf zum Bürofenster. »Ha ... hallo, Onkel Paul«, grüßte sie unsicher den Mann, der mit grimmiger Miene am Fenster stand.

»Was macht ihr da?«, brummte er.

Daniel hob die Schultern und setzte ein unschuldiges Gesicht auf. »Nichts? Wir machen nur ein paar Fotos.« Er hob die Fotokamera hoch, um dem Onkel zu zeigen, dass er die Wahrheit sagte.

»Macht bitte keinen Lärm«, bat der gestresste Mann und verschwand wieder am Fenster.

Julia atmete auf. »Das war ganz schön knapp.«

»Das kannst du laut sagen«, stöhnte Daniel auf.

Sie zogen sich aufs Boot in die Bootsküche zurück und sahen sich das Foto auf dem Kameradisplay an.

Samuel nahm einen Notizblock und einen Bleistift aus dem Rucksack, zeichnete die Karte ab und trug zuletzt die Zahlen ein.

Daniel schmunzelte. »Die sieht besser als die Originalkarte aus.«

Julia tätschelte Samuel die Schulter. »Ja, das hast du wirklich gut gemacht, Blondschoopf.«

Samuel lächelte verlegen und schob sich den blauen Cowboyhut in die Stirn, der fast seine blauen Augen verdeckte. »Auf was warten wir noch? Lasst uns auf Schatzsuche gehen.«

Sie stiegen vom Boot und betrachteten die Bäume, die in der kniehohen, mit Grabspuren übersäten Grasfläche standen.

Samuel blickte auf die Schatzkarte. »Die zwei Bäume stehen diagonal zueinander in vier Schritten oder vier Metern Entfernung.« Er ging zum zweiten Baum, blickte noch mal auf die Karte und zeigte ins Gras, wo sich ebenfalls ein frischer Erdhügel befand. »Hier müsste der Schatz irgendwo vergraben sein.« Er steckte die Stelle mit Zweigen ab.

»Der Schatz war anscheinend *hier* nicht versteckt, denn hier hatten sie bereits überall gegraben«, bemerkte Daniel enttäuscht und deutete auf die vielen Erdhügel.

»Entweder stimmt die Karte nicht, oder jemand ist ihnen zuvor gekommen«, fügte Julia hinzu.

»So kommen wir hier nicht weiter, Leute. Wie wäre es mit einem Tee?«, schlug Daniel vor, der schon wieder ein leichtes Hungergefühl verspürte.

Julia nickte. »Ja, wir könnten das bei einer Tasse Tee besprechen.«

Sie zogen sich wieder ins Boot zurück, bereiteten sich in der kleinen Bootsküche einen Tee zu. Danach setzten sich aufs sonnige Deck und schlürften ihren duftenden Pfefferminztee.

»Hey«, rief Samuel erfreut, »könnt ihr euch erinnern, wie der Sturm zu Hause die Trauerweide entwurzelt hatte?«

»Die schöne Trauerweide«, seufzte Julia.

»Na klar erinnern wir uns. Warum fragst du?«, wunderte sich Daniel.

»Je nachdem wie alt die Karte ist, fehlt der eine oder andere Baum, der die vergangenen Unwetter nicht überstanden hat. Wir sollten deshalb den Garten nach Baumstümpfen oder Wurzelresten absuchen, vielleicht existiert der Baum auf der Schatzkarte gar nicht mehr und der Schatz wurde an einer ganz anderen Stelle vergraben?!«

Julia trank ihren Tee mit einem Zug leer und stand auf. »Das klingt logisch. In den vergangenen Jahren gab es viele Unwetter, die Häuser zerstört und Bäume entwurzelt haben.«

Sie durchsuchten das hohe Gras und fanden tatsächlich eine verrottete Baumwurzel.

»Treffer!«, freute sich Daniel, »das könnte einer der Bäume auf der Karte gewesen sein.«

»In diesem Fall hätten die Täter die ganze Zeit an der falschen Stelle gegraben«, äußerte Julia schadenfroh.

Sie markierten die Stelle erneut mit Zweigen, die sie in den Boden steckten. Samuel schlich sich auf die Terrasse und holte die Schaufel aus der Gerätekiste.

Julia und Samuel rissen das hohe Gras weg und Daniel fing an zu graben, als plötzlich die Tante an der Terrassentür stand. »Was macht ihr da?«

Samuel wurde kreidebleich. »Wir ... wir versuchen, die Spuren nachzustellen, um herauszufinden, ob diese mit einer Schaufel verursacht wurden.«

Die Gastgeberin runzelte die Stirn. »Mit einer Schaufel? Warum sollte jemand Interesse daran haben, unseren Garten umzugraben? Eigentlich dachte ich eher, es handelt sich um Tierspuren

und ihr findet heraus, von welchen Tieren diese stammen könnten?«

»Es könnten Tierspuren sein, aber wir sind nicht sicher und dürfen keinen Verdacht ausschließen«, redete sich Daniel raus und zog sich den grünen Cowboyhut in die Stirn, so, als ob er nicht erkannt werden wollte.

Prompt erschien Onkel Paul am Bürofenster. »Was ist da draußen los, was ist das für ein Radau?«

»Wir ... äh ...«, stotterte Samuel verlegen.

»Müsst ihr ausgerechnet auf dieser Seite des Hauses spielen, wo sich mein Büro befindet?«, fauchte er wütend.

»Könnt ihr eure Testgrabungen da hinten fortsetzen?«, bat Tante Eugenia nach hinten auf die Wiese zeigend.

»Klar«, antwortete Daniel und stieß mit Kraft die Schaufel in die Erde, worauf ein hohles, hölzernes Geräusch erklang. Die Kinder blickten sich mit großen Augen an, Daniel zog die Schaufel wieder vorsichtig heraus. »Jetzt nur nichts anmerken lassen«, murmelte er. Unter Beobachtung der Gastgeber liefen sie nach unten zum Fluss.

»Dankeschön, Kinder«, rief Tante Eugenia ihnen nach.

»Keine Ursache«, rief Julia zurück.

Am Fluss angekommen, setzte Daniel ein Lächeln auf. »Hattet ihr das dumpfe Geräusch gehört, als ich die Schaufel in den Boden gerammt habe?«

»Ja, da war etwas«, bestätigte Julia, »wir müssen uns zurückschleichen und nachsehen.«

»Nein. Ich sage euch, wir fliegen hochkant aus dem Haus, wenn wir meinen Onkel nicht in Ruhe arbeiten lassen«, protestierte Samuel.

»Wir werden ganz leise sein, Sam«, versprach Julia und sah ihn flehend an.

»Falls wir etwas finden, werden wir es mit den Händen ausgraben, um keinen Lärm zu machen«, versprach Daniel und sah Samuel ebenso flehend an.

Samuel überlegte kurz und willigte schließlich ein: »Aber bitte ganz leise.«

Sie kehrten zurück an den Fundort. Daniel kniete sich nieder und schob mit den Händen die Erde beiseite. »Da ist etwas Hölzernes, hoffentlich ist es nicht nur ein Brett.«

Samuel und Julia knieten sich daneben und halfen ihm, mit bloßen Händen die Erde aus dem Loch zu graben und bald konnte man die Konturen einer Kiste erkennen.

»Es ist der Schatz«, jubelte Samuel leise.

»Oh Mann, wir haben ihn gefunden«, war Daniel fassungslos.

»Ich wusste, dass wir Erfolg haben werden«, triumphierte Julia.

Hoch motiviert buddelten sie schneller, und wenige Momente danach hatten sie eine wettergezeichnete Holztruhe freigelegt. Mit vereinten Kräften hievtten sie die schwere Kiste aus der Grube.

»Zum Boot«, navigierte Daniel.

Mühsam schleppten sie das Fundstück zum Boot und brachten es nach unten in die Bootsküche.

Samuel legte seine Hände auf den Deckel, Daniel und Julia starrten ihn gebannt an.

»Das ist ein unfassbarer Moment«, zögerte Samuel, dessen Hände vor Aufregung zitterten.

Julias Gesichtszüge verspannten sich und ihr Mund wurde zu einer schmalen Linie. »Mach endlich diese dumme Kiste auf. Vielleicht ist nur wertloser Plunder drin?!«

Samuel hob den quietschenden Deckel und funkelnde Diamantenarmbänder, schillernde edelsteinbesetzte Ringe und glänzender Gold- und Silberschmuck strahlten ihnen entgegen.

Julia schluckte und rang nach Worten: »Das ... das ist ein echter Schatz!«

Daniel rieb sich die Augen, weil er glaubte, zu träumen. »Wir haben einen Schatz gefunden«, stakste er benommen mit heiser klingender Stimme.

Samuel war einige Momente erstarrt, dann vergrub er seine Hand tief in der Kiste und zog ein Diamantarmband hervor. »Die ganze Kiste ist voller Gold, Silber und Diamanten.« Seine Stimme klang dünn und versagte beim letzten Wort gänzlich.

Julia ließ sich auf die Schlafpritsche kippen und wälzte sich herum. »Hurra! Wir sind reich.«

»Unglaublich reich«, korrigierte Samuel im melodischen Tonfall.

Für einen flüchtigen Moment schienen Daniels grüne Augen vor Glück zu leuchten, doch seine Miene verfinsterte sich schlagartig. »Euch ist wohl der Reichtum zu Kopf gestiegen?«, reagierte er erbost, »wir werden davon nichts behalten und müssen den Fund melden. Schließlich gehört das jemand, der hart dafür arbeiten musste.«

Julia ließ sich von der Pritsche auf den Boden gleiten. »Klar werden wir den Fund melden. Aber bis wir das getan haben, sind wir steinreich.«

»Ich sehe das genauso«, gab Samuel hinzu, »niemand sagte, dass wir den Schatz behalten wollen.«

Daniel prustete erleichtert. »Ich hatte echt Angst, der Schatz hätte euch die Sinne geraubt.«

»Niemals«, raunte Julia, »du solltest uns eigentlich besser kennen.«

»Sollen wir Onkel Paul den Schatz zeigen?«, fragte Samuel unsicher.

Daniel hob seinen grünen Cowboyhut an und graulte sich nachdenklich das haselnussbraune Haar, bevor er den Hut wieder aufsetzte. »Nein, noch nicht. Erst, wenn wir wissen, was es damit auf sich hat. Womöglich bringt er die Kiste einfach nur zum Fundbüro und glaubt uns kein Wort.«

»Sollen wir wenigstens Tante Eugenia informieren?«, fragte Julia.

»Das könnten wir tun«, stimmte Daniel zu.

»Das ist keine gute Idee«, widersprach Samuel, »das kommt aufs Selbe raus. Tante Eugenia würde Onkel Paul alarmieren und der würde bei seiner Arbeit gestört werden, kann seinen Termin nicht einhalten und müsste eine horrende Vertragsstrafe zahlen. Wenn sich das Ganze als Falschmeldung herausstellen würde, wären wir geliefert und Onkel Paul und Tante Eugenia wären ruiniert.«

Julias braune Augen weiteten sich. »Falschmeldung? Wir haben einen Schatz gefunden, Leute?!«

»Kannst du garantieren, dass das Zeug echt ist?«, konterte Samuel.

Julia schüttelte zögerlich den Kopf. »Das kann ich nicht. Okay, wir können wir auf keinen Fall

riskieren, Onkel Paul und Tante Eugenia da mit reinzuziehen.«

»Ja, es wäre zu riskant. Falls wir mit unserer Vermutung richtig liegen, klären wir das selbst, so wie wir es immer getan haben«, war Daniel derselben Meinung.

»Es ist aber das erste Mal, wo wir es mit Schwerverbrecher zu tun haben«, stellte Samuel klar.

Julia hob lässig die Arme. „Wir sind geübte Detektive. Was spricht dagegen, dass wir uns weiterentwickeln?«

»Die Gefahr?«, erwiderte Daniel ernst.

»Welche Gefahr?«, verharmloste Samuel, »wenn wir alles richtig machen, ist es völlig ungefährlich.«

Julia grinste breit. »Wo er recht hat, hat er recht, Dan.«

»Na gut. Wie soll es jetzt weitergehen?«, bat Daniel nach Anweisung.

Samuels blaue Augen blickten für einen kurzen Moment scheinbar durch Daniel hindurch. »Wir beobachten heute Nacht den Garten. Vielleicht haben wir Glück und können die Männer belauschen, falls sie wieder hier aufkreuzen?!«

Mit diesem Plan waren Daniel und Julia einverstanden. Sie gingen nach oben aufs Deck und legten sich in die Sonne, die sich langsam innerhalb der nächsten Stunde zum Horizont senkte.

Tante Eugenia rief zum Abendessen. Die Kinder stürmten in die Küche und setzten sich an den Tisch. Der Ingenieur war immer noch in seinem Büro bei der Arbeit und die Gastgeberin stellte klar, es könnte bis in die Nacht dauern. Samuel, Daniel und Julia saßen mit der Tante am Küchentisch und ließen sich das Kartoffelgratin mit Bohnen und Speck schmecken.

»Ich hoffe, ihr könnt Onkel Paul verzeihen und es gefällt euch trotzdem hier. Sobald er seinen Auftrag erledigt hat, ist er wie ausgewechselt, ihr werdet sehen«, versprach Tante Eugenia.

»Och, das ist nicht weiter schlimm«, antwortete Julia, »uns gefällt es hier trotzdem sehr gut.« Samuel und Daniel stimmten ihr nickend zu.

»Habt ihr euer Experiment des Spurenvergleichs eigentlich abgeschlossen?«, interessierte sich die Tante.

»Ja, es fiel negativ aus«, log Samuel, dessen Augenlid anfing, unkontrolliert zu zucken.

»Mit negativ meint ihr, die Spuren stammen nicht von Arbeitsgeräten?«, vergewisserte sich die Tante.

»Genau«, bestätigte Daniel nickend, ohne seinen Blick aus dem Teller zu heben.

»Habt ihr schon einen Verdacht, woher die Spuren kommen könnten?«, fragte die Tante weiter.

»Nein, leider noch nicht«, antwortete Julia.

»Ihr habt ja noch genügend Zeit, es herauszufinden. Falls ihr nichts finden solltet, werde ich einen Schädlingsbekämpfer beauftragen, der sich die Sache einmal ansehen soll. Ich habe nämlich vor, den gesamten Garten neu anzulegen und jeden Quadratzentimeter zu nutzen«, erklärte die Tante.

»Das wird bestimmt ein toller Garten«, meinte Julia.

Nach dem Essen ging Tante Eugenia zum Kühlschrank, holte einen halben Kuchen heraus und stellte ihn auf den Tisch. »Eine kleine Aufmerksamkeit für die Unannehmlichkeiten.«

»Ich liebe Käsekuchen«, war Daniel begeistert.

»Es ist Käsekuchen mit Mandarinen«, verkündete die Gastgeberin lächelnd.

»Danke, wir lieben dich, Tante Eugenia«, freute sich Samuel.

»Da kann ich voll und ganz zustimmen«, gab Julia hinzu.

Sie nahmen den Kuchen, gingen rüber aufs Boot und stellten ihn in den Kühlschrank der Bootsküche. Diesmal wollten sie sich nicht von den Männern überraschen lassen und setzten sich deshalb gleich aufs Bootsdeck, wo sie im Schutze der Dunkelheit den Garten beobachteten.

10. Aufschlussreiche Nachtwache

Die Kinder saßen eine geschlagene Stunde da, als plötzlich drüben im Garten zwei Schatten aus dem Gebüsch kamen. Durch den Schein des Terrassenlichtes konnten sie die beiden Männer erkennen, die ihnen mit dem roten Boot aufgefallen waren. Die Männer trugen Schaufeln bei sich und liefen spontan nach hinten ins hohe Gras, wo sie sofort zu graben anfangen. Daniel gab Samuel und Julia Handzeichen, ihm zu folgen. Sie schlichen sich gebeugt durchs Gras und legten sich in der Nähe der Männer auf die Lauer.

»Sollen wir wieder das Boot lösen, Gerry, damit uns diese Kinder nicht in die Quere kommen?«, fragte einer der Männer.

»Nein«, fauchte Gerry, »du hast gesehen, was gestern geschah. Sie haben uns erst recht gestört. Lass sie lieber schlafen. Sie bekommen nichts mit, solange der Fluss unsere Geräusche übertönt.«

»Okay, Gerry, lassen wir sie schlafen. Die Kiste mit dem Zettel der Lageposition hatten wir gleich gefunden, aber die zweite Kiste mit unserer Beute suchen wir mittlerweile seit über einer Woche. Denkst du, wir graben an der richtigen Stelle?«

»Du fragst mich, Tony?«, zischte Gerry, »wer hat denn diese primitive Karte gezeichnet, auf der nur zwei lächerliche Bäume und die Schrittzahl zum Versteck verzeichnet sind?«

»Hör auf, mich zu kritisieren!«, knurrte Tony, »du weißt so gut wie ich, dass mir wenig Zeit blieb, die Beute in Sicherheit zu bringen. Außerdem sollte nicht jeder unser Versteck finden können, der die Karte in die Finger bekommt.«

»Wo ist die Karte eigentlich?«, fragte Gerry.

»Ich dachte, du hättest sie?«, antwortete Tony.

»Nein«, widersprach Gerry, »ich habe sie nicht ... egal, wir wissen ja inzwischen auswendig, was draufsteht.«

Stundenlang beobachteten die Kinderdetektive, wie sich die beiden Männer mit ihren Schaufeln abmühten. Kurz bevor die Morgendämmerung anbrach, legten die Männer stöhnend ihre Arbeitsgeräte nieder.

»Verdammt. Meine Hände sind schon voller Schwielen. Schon wieder eine Nacht ohne Erfolg. Wenn das so weitergeht, können wir unsere Beute vergessen«, klagte Tony.

»Spinnst du jetzt völlig, Gerry? Meinst du, ich hätte zehn Jahre meins Lebens umsonst geopfert?«

»Vielleicht hat der Hausbesitzer die Kiste längst gefunden und den Inhalt verkauft«, meinte Tony.

Gerry blickte zum Haus. »Falls das so ist, schuldet er uns etwas, und bis er seine Schulden bezahlt hat, nehmen wir seine Frau als Pfand mit.«

»Oh nein, sie wollen Tante Eugenia entführen«, flüsterte Samuel.

Tony lachte mit rauer Stimme. »Seine Frau? Wozu? Wir nehmen ihre Kinder, die sich auf dem Boot eingenistet haben.«

Julia sträubten sich die Nackenhaare. »Oh Schreck. Die wollen uns entführen.«

»Lass es uns morgen noch mal versuchen, falls wir nicht fündig werden, nehmen wir die Kinder

mit!«, schlug Gerry vor.

Julia, Daniel und Samuel hielten den Atem an, während die Männer durch die Wiese stapften und im Gebüsch verschwanden.

»Habt ihr das gehört? Die wollen uns als Geiseln nehmen«, rief Samuel entsetzt.

»Immer mit der Ruhe, Sam«, beschwichtigte Daniel, »wir sind klar im Vorteil, weil wir es wissen und uns darauf vorbereiten können.«

»Ja, wir haben bis heute Nacht Zeit, uns etwas einfallen zu lassen«, ergänzte Julia.

Die Kinder gingen aufs Boot zurück, bereiteten sich einen Tee zu und aßen dazu Käsekuchen.

Samuel schob seinen blauen Cowboyhut zurecht. »Einer der Männer meinte, er hatte zehn Jahre auf die Beute gewartet. Wir müssten nach Victoria ins Zeitungsarchiv und nachsehen, was vor zehn Jahren geschehen ist. Vielleicht finden wir heraus, wer dieser Gerry und dieser Tony sind?!«

»Als wir hergefahren wurden, ist mir eine Pferdekoppel hier in der Nähe aufgefallen«, erinnerte sich Daniel.

»Toll«, antwortete Julia ironisch, »nur leider haben wir jetzt keine Zeit, um Pferde zu streicheln.«

»Unsinn«, wehrte sich Daniel, »wir borgen uns die Pferde aus und reiten nach Victoria.«

»Klar, das wäre völlig unauffällig, wenn wir in die Stadt geritten kommen«, wurde Samuel sarkastisch.

»Denkt doch mal ein bisschen mit«, reagierte Daniel gereizt, »wir binden die Pferde außerhalb der Stadt an einen Baum und laufen zum Zeitungsarchiv.«

11. Das Zeitungsarchiv

Das taten sie auch tatsächlich. Sie marschierten zur nahe gelegenen Pferdekoppel. Neugierig trabten die Pferde ihnen entgegen.

»Hallo, Freund«, sagte Daniel liebevoll.

Ein schwarzes, glänzendes Pferd schien zu antworten. Es kam zum Zaun, scharrte mit dem Huf, schnaubte und nickte mit dem Kopf. Daniel streichelte das Tier, stellte sich auf die Querlatte des Zaunes, vergrub seine Hände in der Mähne und stieg vorsichtig auf.

»Respekt«, war Julia baff, »du wirst mal ein guter Pferdetrainer.«

»Du bist ein echter Pferdeflüsterer«, war Samuel beeindruckt.

»Darum werde ich später einmal Pferdetrainer«, antwortete Daniel stolz lächelnd.

Daniel galoppierte einmal um die Koppel, bevor er zurückkam und Julia das Pferd übergab. »Du nimmst den schwarzen Blitz«, sagte er und näherte sich dem nächsten Pferd.

Es war eine weiße Stute, die genauso gehorsam war, wie das schwarze Pferd. »Für Samuel ist die weiße Fee.« Er übergab die Stute an Samuel und suchte sich ein braunes Pferd aus, mit dem er ebenfalls einmal um die Koppel ritt. »Alles klar. Schokolade ist bereit.«

Julia schmunzelte. »Deine Pferdenamen, die du auf die Schnelle erfindest, finde ich sehr gelungen. Pass auf, dass Schokolade nicht unter dir wegschmilzt.« Samuel und Daniel lachten.

Nebeneinander ritten sie durch die Steppe der Morgenröte entgegen in Richtung Stadt und hinterließen über dem sandigen Untergrund eine rötliche Staubwolke.

Nach wenigen Minuten hatten sie den Stadtrand von Victoria erreicht. Daniel holte ein Seil aus seinem Rucksack und band die Pferde an einen Baum. »Ich bleibe bei den Pferden. Beeilt euch.«

»Okay, wir sind bald zurück«, verabschiedete sich Samuel.

»Bis nachher«, rief Julia.

Samuel und Julia eilten in die Stadt. In den frühen Morgenstunden war fast niemand auf der Straße zu sehen, nur ab und zu sah man einzelne Personen an Tischen von Straßencafés sitzen oder eilig durch die Straße hetzen. Samuel fragte einige der wenigen Passanten nach dem Weg zum Zeitungsarchiv, das bald gefunden war.

Julia und Samuel betraten das Gebäude, das gerade geöffnet wurde und in dem sich nur wenige Studenten aufhielten. Samuel suchte in einem der Computer nach Vorkommnissen, die sich vor zehn Jahren ereignet hatten, und stieß auf Anheb auf einen interessanten Zeitungsartikel.

»Ich hab's«, rief Samuel, »die Brüder Gerry und Tony Butani waren in der Nacht in einen Juwelierladen eingebrochen. Aufgrund von Fingerabdrücken konnten sie überführt und verhaftet werden. Sie bekamen zehn Jahre Haftstrafe, aber die Beute wurde nie gefunden.«

»So ist das also? Dann handelte es sich um Diebesgut«, antwortete Julia, »darum sagte dieser Typ, er hätte zehn Jahre auf die Beute gewartet?!«

»Wir müssen den Artikel ausdrucken und Onkel Paul alles erzählen, damit heute Nacht die Polizei bereitsteht, wenn die Gauner kommen, um uns zu entführen«, stellte Samuel klar.

Sie eilten zurück zum Stadtrand, wo Daniel mit den Pferden auf sie wartete. »Da seid ihr ja

schon. Das ging aber schnell.«

Samuel zeigte Daniel den Artikel, begleitet mit den Worten: »Wir informieren Onkel Paul, damit er die Polizei verständigen kann.«

»Dann nichts wie nach Hause«, drängte Daniel.

Die Kinder ritten wieder zurück, brachten die Pferde in die Koppel, verabschiedeten sich von ihnen und liefen nach Hause. Tante Eugenia und Onkel Paul saßen bereits wartend am Frühstückstisch.

»Wo wart ihr so früh am Morgen? Ich habe euch überall gesucht«, verlangte die Gastgeberin eine Erklärung.

»Gestern Nacht haben die Männer im Garten gegraben. Sie suchen ihre Beute und wollen uns entführen, wenn sie diese heute Nacht nicht finden«, berichtete Samuel und schob Onkel Paul den Zeitungsartikel entgegen.

»Wo habt ihr den Artikel her?«, wunderte sich der Onkel.

»Wir waren in die Stadt geritten«, erklärte Julia, »dort haben wir ...«

»Geritten? Mit was?«, unterbrach Onkel Paul stirnrunzelnd.

»Wir borgten uns die Pferde vom Nachbargrundstück ...«, gestand Daniel.

»Ihr habt Pferde gestohlen?«, war der Onkel entsetzt.

»Darum geht es nicht, es geht darum, dass wir heute Nacht entführt werden sollen. Ihr müsst die Polizei informieren«, wurde Samuel laut.

Der Onkel schüttelte den Kopf und hatte dafür nur ein müdes Lächeln übrig. »Ich bin ja da, falls euch etwas zustoßen sollte.«

»Meinst du nicht, dass die Kinder die Wahrheit sagen, Paul?«, mischte sich Tante Eugenia ein.

»Ach was, ich war selbst mal ein Kind und weiß, wie in diesem Alter die Fantasie mit einem durchgehen kann«, fauchte dieser.

»Wir haben die Beute gefunden. Sie war im Garten vergraben, die Täter haben danach gesucht und deshalb den Garten ruiniert«, platzte es aus Julia heraus.

Onkel Paul starrte die Kinder misstrauisch an. »Wenn ihr etwas gefunden habt, was euch nicht gehört, müssen wir es abgeben.«

»Vergiss es, wir haben nichts gefunden. Das sagten wir nur, damit du uns endlich glaubst«, blockte Samuel verärgert ab.

»Ich habe keine Zeit für solche Scherze«, brummte der Onkel.

»Gut. Wenn du nicht willst, werden wir uns eben selbst verteidigen!«, beschwerte sich Samuel.

Onkel Paul lächelte amüsiert. »Macht das, Kinder. Mit euren schönen farbigen Hüten seid ihr ja richtige Cowboys.«

12. Vorbereitung

Nach dem Frühstück verabschiedete sich Tante Eugenia, da sie zur Arbeit in die Gärtnerei musste. »Ich bin rechtzeitig zur Zubereitung des Mittagessens zurück, Kinder.«

»Okay, wir wünschen dir viel Spaß bei der Arbeit, Tante Eugenia«, sprach Samuel für alle.

Onkel Paul verschwand in sein Büro und die Kinder gingen aufs Boot, um sich zu besprechen. Sie setzten sich in der Bootsküche auf die Bank an den Tisch, neben dem immer noch die wertvolle Schatzkiste stand.

»Ich wusste, dass uns Onkel Paul kein Wort glauben wird«, seufzte Samuel bitter enttäuscht.

»Obendrein hat er sich noch über uns lustig gemacht«, beschwerte sich Julia.

Daniel legte den Zeitungsartikel auf den Tisch. »Wer hätte gedacht, dass die Butani-Brüder in einen Juwelierladen eingebrochen sind?«

»Ich«, meldete sich Julia zu Wort, »gleich, als ich diese finsternen Gesellen das erste Mal sah.«

Samuel stimmte zu: »Ich hatte denselben Eindruck, denn wie fromme Lämmer sehen die nicht gerade aus.«

Daniel schmunzelte kurz, schielte dann unter seinem grünen Cowboyhut hervor. »Wie sollen wir uns heute Nacht gegen diese Männer wehren?«

»Wir könnten den Schatz heute Abend im Garten platzieren. Sie werden ihn finden, uns in Ruhe lassen und für immer verschwinden«, sagte Samuel schief grinsend.

Die Kinder starrten sich eine Weile fragend und sehr ernst an und brachen auf einmal in schallendem Gelächter aus.

»Das war ein guter Witz«, gackerte Julia, »diese Männer werden auf jeden Fall im Gefängnis landen, alleine deshalb, weil sie uns in Gefahr brachten, als sie das Boot losgebunden und uns der wilden Strömung des Flusses überlassen hatten. Wir hätten uns böse verletzen können.«

»Ja, die sind sehr gefährlich. Wir müssen sie in eine Falle locken und einsperren, damit uns Onkel Paul und Tante Eugenia endlich glauben«, gab Daniel hinzu.

Samuel nickte. »Aber wie sollen wir das bewerkstelligen?«

»Wir ködern sie mit dem Schatz«, schlug Julia vor und zeigte auf die Kiste neben dem Tisch.

»Wie könnte diese Falle aussehen?«, dachte Daniel laut nach und kratzte sich dabei am Kinn.

Samuel hob seinen blauen Hut, strich sich nachdenklich durchs blonde Haar, worauf ein strahlendes Lächeln sein Gesicht erhellte. »Wir locken sie aufs Boot, dann lockern wir die Seile.«

»Was? Wir lassen sie den Fluss hinuntertreiben und werden es ihnen so primitiv mit gleicher Münze heimzahlen?«, wunderte sich Daniel über Samuels Vorschlag.

»Was soll das bringen?«, fragte Julia kritisch, »sobald sie ans Ufer gelangen können, flüchten sie, oder noch schlimmer, sie kommen zurück und rächen sich an uns.«

»Ich sagte, wir lockern die Seile, ich sagte nicht, wir werden sie lösen«, sagte Samuel stark betont, »das heißt, wir stellen die Seile vorher so ein, dass das Boot beim Lockern genau in der Mitte des Flusses auf der Stelle treibt. Sie werden dann auf dem Boot festsitzen, während wir in

aller Ruhe Onkel Paul und Tante Eugenia informieren und anschließend die Polizei rufen können.«

»Tolle Idee«, war Daniel begeistert, »den Schatz verstecken wir vorher hier in der Küche unter der Bank, damit sie ihn nicht gleich finden.«

»Wir brauchen den Schatz gar nicht. Wir könnten uns im hohen Gras verstecken und einfach abwarten, bis sie ins Boot gehen, um nach uns zu suchen«, schlug Julia vor, was Samuel und Daniel für eine sehr gute Idee hielten.

Der Plan fühlte sich sehr gut und sicher an. So konnten die Texaskids sich in Ruhe auf dem sonnigen Bootsdeck bis zur Mittagszeit entspannen, während sie auf das gleichmäßige und beruhigende Rauschen des Flusses lauschten. Weil sie die ganze Nacht wach waren, schliefen sie einige Stunden. Zwischendurch aßen sie den Rest des kühlen, leckeren Mandarinen-Käsekuchens, den sie im Kühlschrank der Bootsküche aufbewahrt hatten, und tranken dazu einen Becher köstlich duftenden Pfefferminztee.

»Wir sind da«, erklang gegen Mittag Tante Eugenias melodische Stimme.

»Tante Eugenia ist von der Arbeit zurück«, bemerkte Samuel.

»Wir?«, stutzte Julia, setzte sich auf und lugte zum Haus, wo Tante Eugenia mit drei Männern auf der Terrasse stand.

»Wer sind diese Leute? Kennst du die, Sam?«, fragte Daniel leise.

Samuel schüttelte den Kopf. »Hallo?«, rief er ihnen entgegen.

»Das sind meine Kollegen von der Gärtnerei, sie werden heute Mittag endlich das hohe Gras abmähen, damit ich meinen Garten erweitern kann«, verkündete Tante Eugenia freudestrahlend, »vielleicht hilft euch das auch, bei eurer Spurensuche.«

»Das geht nicht«, rief Daniel spontan.

Julia stupste Samuel mit dem Ellenbogen an. »Mach was dagegen. Wir brauchen das Gras, um uns heute Nacht zu verstecken«, zischte sie.

»Warum geht das nicht? Paul war damit einverstanden, wenn sich der Geräuschpegel in Grenzen hält«, fragte die Tante verblüfft.

»Wir ... äh ...«, stotterte Samuel, »wir haben im Gras ...«

»Eine Igelfamilie entdeckt«, rief Daniel.

»Das ist schlecht«, erwiderte einer der Gärtner, »wir sollten sie vertreiben oder einfangen. Nicht, dass sie verletzt werden, wenn wir mit den Sensen zugange sind.«

Die Kinder kletterten vom Boot und liefen zur Terrasse.

»Die Igel haben sich versteckt und schlafen jetzt. Sie kommen erst am Abend wieder raus«, log Julia, »wir versprechen Ihnen, dass wir sie heute Nacht einfangen und woanders hinbringen werden.«

Daniel nickte. »Genau. Wir werden die Igelfamilie wegbringen und alles nach weiteren Tieren absuchen. Sie können dann morgen das Gras weg sensen, ohne auf Tiere achten zu müssen.«

Die drei Gärtner nickten. »Das klingt vernünftig«, sagte einer der Männer.

Tante Eugenia blickte die Kinder dankbar an. »Ich danke euch, es wäre nicht auszudenken, was

hätte passieren können, wenn diese Tierchen vor die Sense gelaufen wären.«

Die Männer verabschiedeten sich, die Texaskids folgten Tante Eugenia in die Küche, wo sie innerhalb weniger Minuten eine Dose Bohnensuppe mit Speck und Würstchen zubereitete. Als Beilage gab es gerösteten Toast.

»Könnten die Spuren im Garten von der Igelfamilie stammen?«, wollte die Tante wissen.

»Dazu sind die Spuren zu groß«, entgegnete Julia.

»Wir sagen dir bescheid, sobald wir etwas rausgefunden haben, Tante Eugenia«, versprach Samuel.

Julia schaute auf den leeren Platz des Onkels. »Wie weit ist eigentlich Onkel Paul mit seinem Programm?«

Tante Eugenia huschte ein flüchtiges Lächeln übers Gesicht. »Heute Abend muss er damit fertig werden. Als Entschuldigung für sein Verhalten hat er eine Überraschung für euch geplant.«

»Ich liebe Überraschungen«, stieß Daniel hervor, »was ist es?«

Samuel warf seinem Freund einen kritischen Blick zu. »Wenn wir es erfahren würden, wäre es keine Überraschung mehr.«

»So ist es, junger Mann. Übrigens werde ich heute Mittag ein bisschen im Garten arbeiten«, teilte Tante Eugenia mit, »ihr könnt mir gerne helfen, wenn ihr wollt.«

»Klar, wollen wir«, stimmte Julia spontan zu.

»Was sollen wir machen?«, fragte Samuel.

»Ihr könntet das Unkraut aus den Beeten zupfen und die Erde auflockern. Ich schneide die Pflanzen zurück und säe neue Radieschen, Möhren und Rettiche aus. Anschließend könnt ihr die Pumpe anschalten und den Garten gießen.«

»Welche Pumpe?«, hakte Daniel nach.

»Unten am Fluss haben wir eine Wasserpumpe installiert, mit der wir den Garten bewässern«, klärte die Tante auf.

So machten sie sich nach dem Essen gemeinsam an die Arbeit. Daniel hackte die Erde in den Beeten auf, Samuel und Julia zupften das Unkraut heraus, während Tante Eugenia die Pflanzen zurückschnitt und mit Kabelbinder an kleinen Stöckchen fixierte. Anschließend buddelten sie gemeinsam kleine Löcher und streuten die Samen aus. An einem Stöckchen befestigten sie das Samentütchen, damit man sehen konnte, wo sich welche Samen befanden. Danach richteten sie noch die Einfassungssteine der Beete aus, indem sie diese ausgruben und wieder gerade einsetzten. Die Arbeit machte allen sehr viel Spaß und zog sich bis zum späten Nachmittag hin.

»Danke für eure Hilfe. Ich kümmere mich ums Abendessen«, sagte Tante Eugenia.

»Nichts zu danken, wir werden zum Abschluss noch die Beete bewässern«, informierte Samuel, bevor die Tante ins Haus verschwand.

»Schalten wir die Wasserpumpe an«, sagte Julia, stieg aus dem Garten ins hohe Gras und lief, gefolgt von Samuel und Daniel, hinunter zum Fluss.

Unweit des Bootes fanden sie den fein säuberlich zusammengerollten Schlauch, der an einer Pumpe angeschlossen war, deren Kabel mit dem Verlängerungskabel des Bootes verbunden war. Daniel zog den Schlauch über die Wiese nach oben zum Garten und Julia schaltete die Pumpe ein, während sich der technikinteressierte Samuel die Konstruktion genauer anschaute. »Nicht schlecht, das Wasser aus dem Fluss zu pumpen. So kann man eine Menge Wasserkosten sparen.«

»Das Flusswasser bekommt den Pflanzen bestimmt besser als Trinkwasser«, meinte Julia.

Samuel und Julia wuschen sich die Hände im Fluss, was dringend nötig war, denn von der Gartenarbeit hatten sie tiefschwarze Monde unter den Fingernägeln bekommen. Den rauen Flusssand benutzten sie als Handwaschmittel, was sehr gut funktionierte. Inzwischen war die Abenddämmerung angebrochen und legte die Landschaft in ein märchenhaftes, rotes Dämmerlicht.

»Ich bin fertig«, rief Daniel, worauf Julia die Pumpe abschaltete und mit Samuel nach oben zum Garten marschierte, wo Daniel auf sie wartete.

»So, wir müssen Händewaschen«, meinte Daniel und wollte durch die Terrassentür ins Haus, »sie ist verschlossen?«

»Das kann nicht sein«, antwortete Samuel und versuchte ebenfalls, die Tür zu öffnen. Vergeblich, sie war tatsächlich verschlossen.

»Irgendwas ist faul«, bekam Julia ein schlechtes Gefühl.

Sie liefen zum Bürofenster und spähten durch die Scheibe. »Onkel Paul ist nicht in seinem Büro?«

Daniel schlug sich die Hände vorm Gesicht zusammen. »Ich befürchte das Schlimmste, Leute.«

»Glaubst du, Tante Eugenia und Onkel Paul wurden von den Butani-Brüdern entführt?«, sprach Samuel aus, was alle befürchteten.

»Habt ihr eine bessere Erklärung dafür?«, fragte Daniel mit zittriger Stimme.

Julia spähte durchs Küchenfenster und konnte im Dämmerlicht fast nichts erkennen. »Da drinnen hat sich etwas bewegt.«

Samuel und Daniel lugten angestrengt ins Küchenfenster und erschrecken heftig, als auf einmal direkt hinter dem Fenster eine Gestalt auftauchte. Erleichterung; es war Tante Eugenia, die sie lächelnd ansah. »Wartet noch, sonst verdirbt ihr die Überraschung, es dauert ungefähr noch zehn Minuten.«

»Puh, ich dachte, mir bliebe das Herz stehen«, stöhnte Daniel, dem in diesem Moment eine schwere Last von den Schultern fiel.

»Mir ist es auch ganz anders geworden«, gestand Samuel.

Julia kicherte gehässig und schob lässig ihren roten Cowboyhut aus der Stirn. »Kommt! Wir gehen zum Fluss, ihr Angsthasen, damit Hasenfuß Daniel seine Hände waschen kann.«

Die Jungs fanden das nicht so witzig, sie folgten Julia zum Fluss, wo Daniel seine Hände wusch. Danach gingen sie zurück zum Haus, setzten sich auf die Terrasse und warteten neugierig darauf, endlich eintreten zu dürfen. Auf einmal ertönte moderne Popmusik.

»Das kommt von drinnen«, bemerkte Julia.

Onkel Paul öffnete lächelnd die Terrassentür. »Hallo, Kinder.« Seine Stimme klang sanft und

Julia und Daniel mussten zweimal hinsehen, denn sein Gesicht wirkte mit dem Lächeln ganz fremd, so hatten sie ihn, seit sie hier waren, noch gar nicht gesehen, er war kaum wiederzuerkennen und wirkte viel jünger.

Gespannt folgten sie ihm durch die Tür ins Wohnzimmer. Gedämpft spielte ein Lied von Lady Gaga aus den großen, schwarzen Lautsprecherboxen der Stereoanlage. Tante Eugenia stand hinten an der Wand vor einem Tapeziertisch, der mit einem goldgelben Papiertischtuch abgedeckt war, als Buffettisch diente und reichhaltig gedeckt war. Es standen Schüsseln voller Cornflakes, Marshmallows, Müsli, Kartoffelsalat und Nudelsalat bereit. Außerdem Glaskannen mit kalter Milch und kühlem Orangensaft.

»Wow, das ist eine tolle Überraschung«, staunte Daniel, dem bei diesem Anblick das Wasser im Munde zusammenlief.

»Das ist eine kleine Wiedergutmachung, weil ich so gereizt und im Stress war«, erklärte Onkel Paul.

»Dankeschön, das wäre doch nicht nötig gewesen«, meinte Samuel.

»Doch, das war nötig, so benimmt man sich nicht seinem Besuch gegenüber«, gab Julia kritisch zurück, worauf Samuel, Daniel, Tante Eugenia und Onkel Paul sie erstaunt ansahen.

Julia kicherte. »Das war nur Spaß. Danke, es ist wirklich lieb von euch, uns so ein Festmahl vorzusetzen. Die Überraschung ist euch sehr gelungen.«

Nun machten sie sich über das Buffet her. Sie saßen gemütlich im Wohnzimmer beisammen, genossen die Speisen und Getränke, spielten Karten und tanzten zur Musik, bis es spät am Abend Schlafenszeit war.

13. Die Nacht der Nächte

Die Kinder wünschten dem Onkel und der Tante eine gute Nacht und zogen sich mit dem restlichen Nudelsalat und dem Rest der Marshmallows auf ihr Boot zurück.

»Wir müssen gleich raus in den Garten, die Typen können jeden Moment kommen«, führte Samuel das Kommando.

Sie gingen in den Garten und Samuel präparierte die Halteseile mit Schlaufen vor, während ihm Julia mit der Taschenlampe leuchtete. »Wenn man jetzt an den Schlaufen zieht, werden sich die Seile um einige Meter verlängern und das Boot in etwa der Mitte des Flusses halten.«

»Perfekt«, lobte Julia, »ich kann es gar nicht erwarten, sie wimmern zu hören.«

»Ich freu mich auch schon riesig darauf«, gab Daniel schadenfroh hinzu.

Sie versteckten sich im hohen Gras in der Nähe des Bootsstegs und beobachteten den Garten im Mondlicht. Am Haus erlosch zuerst das Terrassenlicht und kurz darauf erloschen die Lichter hinter den Fenstern.

»Onkel Paul und Tante Eugenia sind schlafen gegangen«, kommentierte Samuel.

Schon bald raschelte es im Gebüsch zum Nachbargrundstück und sie sahen, wie sich die Schatten der beiden Männer zum Garten bewegten.

»Sie sind da«, flüsterte Daniel.

»Drück uns die Daumen, Gerry, dass wir heute fündig werden und uns diese Sache mit der Entführung ersparen können«, sagte Tony.

»Ich mache das auch ungern, Tony«, gestand Gerry, »aber wenn wir in spätestens einer Stunde nichts finden, haben wir keine andere Wahl. Wir nehmen die Kinder mit und setzen uns mit den Bewohnern des Hauses gleich morgen früh, sobald sie ausgeschlafen haben, in Verbindung.«

»Sobald sie ausgeschlafen haben? Hast du was an der Birne, Gerry?«, zischte Tony, »wir stellen sie kurz nach Sonnenaufgang vor die Wahl, sie geben uns die Beute, oder sie werden ihre Kinder nie wiedersehen.«

»Und wenn sie die Beute nicht haben?«, zögerte Gerry.

»Dann sollen sie suchen, auch wenn sie dafür den ganzen Garten umgraben müssen«, antwortete Tony barsch.

Die Stunde war rasch vorüber. Die Männer legten ihre Schaufeln nieder und liefen zum Boot.

»Hast du das Klebeband, Gerry?«, fragte Tony.

Gerry zog etwas aus seiner Hosentasche. »Natürlich habe ich das Klebeband. Du hältst sie fest und ich werde ihnen die Münder zukleben und die Hände zusammenbinden.«

Mit einem Schritt waren die beiden Männer auf dem Boot. Sie öffneten vorsichtig die Tür und stiegen hinab in den Bootsrumpf.

»Los jetzt«, rief Samuel.

Julia, Daniel und Samuel schnellten nach vorne zu den Halteseilen und zogen die Schlaufen auf. Die Strömung trieb das Boot in die Mitte des Flusses, genau so, wie sie es geplant hatten. Gerry

und Tony kamen aufs Deck gerannt.

»Was soll der Unsinn?«, knurrte Gerry.

»Viel Spaß auf dem Boot, die Polizei wird gleich da sein«, triumphierte Daniel.

Doch leider hatten sich die Kinder zu früh gefreut, denn Tony und Gerry packten das Seil und schafften es binnen Sekunden das Boot wieder ans Ufer zu ziehen. Julia, Samuel und Daniel, die vor Schreck erstarrt waren, rannten nun, so schnell sie konnten ins hohe Gras, um sich zu verstecken. Aber die Männer waren ihnen zu dicht auf den Fersen und sie konnten sie nicht abhängen. Die Kinder kamen an die Wasserpumpe. Julia nahm geistesgegenwärtig den Schlauch, schaltete die Pumpe ein und hielt die Männer mit einem kräftigen Wasserstrahl auf Abstand.

»Na? Wie schmeckt euch das, ihr Schurken?«, wurde Julia übermütig.

Gerry entdeckte das Verlängerungskabel und zog ruckartig daran, worauf die Pumpe verstummte und der Wasserstrahl versiegte.

»Oh nein! Er hat den Stecker gezogen«, war Daniel entsetzt.

»Ja, habe ich. Wie schmeckt euch das?«, erwiderte Gerry mit einem gehässigen Lachen.

Tony und Gerry stürzten sich auf die Kinder und verklebten ihre Mäuler und banden ihre Hände mit Klebeband zusammen.

»Ihr werdet uns jetzt begleiten. Euch wird nichts passieren, wenn ihr schön brav seid«, erklärte Tony.

Unfreiwillig gingen die Kinder mit. Sie liefen am dunklen Ufer entlang bis zur alten Baracke. Gerry knipste das Licht an, rollte einen staubigen Teppich beiseite und öffnete am Boden eine Falltür.

»Bring sie runter, Tony«, befahl er und ging voraus eine steinerne Treppe hinab in ein Kellergewölbe.

14. Gefangen

Tony schob die Kinder vor sich her in den Keller. Gerry zog an einer Schnur, die von der Decke herab hing, woraufhin eine Lampe das steinige Gewölbe erhellte.

»Setzt euch da an die Wand«, brummte Tony in die Ecke zeigend.

Julia, Samuel und Daniel gehorchten und setzten sich auf den sandigen Boden. Tony und Gerry stiegen wieder die Stufen hinauf, bevor die Falltür krachend zuklappte.

Julia blickte Samuel hilflos an. Der saugte das Klebeband auf seinen Lippen ein und kaute darauf herum. Schließlich schaffte er es, ein Loch hineinzubeißen. Anschließend biss er das Klebeband an seinen Händen durch und riss sich die Klebebandreste von seinem Mund.

»So ein Mist. Wie konnte uns das passieren?«, fluchte er und entfesselte seine Freunde.

»Das war einfach nur Pech«, meinte Daniel betrübt.

»Das kann man wohl sagen«, krächzte Julia und blickte sich im Keller um.

Sie entdeckte Regale, in denen Vorräte in Form von Konservendosen und transparenten Plastikpäckchen mit getrockneten Bohnen, Erbsen und Linsen eingelagert waren. »Dieser Keller scheint ein Schutzraum vor Wirbelstürmen zu sein.«

Daniel nickte. »Verhungern werden wir hier nicht.«

Sie hörten gedämpft die Stimmen der Männer, die von oben durch die Falltür drangen.

»Wir müssen uns ruhig verhalten«, flüsterte Samuel, schlich sich die Treppe hoch und begutachtete die Tür. »Wenn die Hütte auch marode ist, diese Tür und der Keller ist das Einzige, was stabil zu sein scheint.«

Julia deutete auf die Wand in Richtung Decke. »Genau wie dieses vergitterte Fenster da oben.«

Samuel kam wieder herunter zu seinen beiden Freunden. »Wenn sie bemerken, dass wir uns befreit haben, werden sie uns wieder fesseln.«

»Wir müssen uns ruhig verhalten und überlegen, wie wir hier rauskommen«, beruhigte Daniel.

»Hatten sie den Schatz eigentlich gefunden?«, interessierte sich Julia.

Samuel schüttelte den Kopf. »Den Schatz haben sie nicht gefunden, sonst hätten sie uns in Ruhe gelassen, den Schatz mitgenommen und wären längst über alle Berge.«

»Das denke ich auch«, pflichtete Daniel bei.

»Sie werden Onkel Paul auffordern, ihnen den Schatz zu bringen. Der hat keine Ahnung, wo wir ihn versteckt haben«, gab Julia zu bedenken.

»Was passiert, wenn Onkel Paul den Schatz nicht findet? Denkt ihr, sie werden uns was antun?«, bangte Daniel.

»Nein, bis dahin sind wir längst hier raus«, versicherte Samuel.

Julia stutzte. »Hast du eine Idee?«

»Leider nicht«, bedauerte Samuel.

»Aber ich«, antwortete Julia und kletterte die Wand hinauf zum vergitterten Fenster.

»Pass auf, dass du nicht herunterfällst«, sorgte sich Daniel.

»Komm wieder runter, das ist ganz schön hoch«, bat Samuel.

»Macht euch nicht ins Hemd«, antwortete Julia schnippisch.

Sie hielt sich an den Wasserrohren fest, die knapp unter der Decke verliefen, und versuchte, das Fenstergitter herauszutreten. Ohne Erfolg. Schließlich gab sie sich geschlagen und kam wieder herunter.

»Falls wir es nicht schaffen auszubrechen, müssen wir ihnen sagen, wo wir den Schatz versteckt haben, damit wir ungeschoren aus der Sache herauskommen«, klärte Samuel auf.

»Das ist die letzte Option für den äußersten Notfall«, weigerte sich Julia.

»Genau«, stimmte Daniel zu, »so leicht werden wir es ihnen nicht machen.«

Die Kinder schlichen nach oben und setzten sich auf die Steinstufen direkt unter der Falltür und lauschten.

»Nichts zu hören, die scheinen zu schlafen«, meinte Samuel.

Sie gingen wieder hinab und suchten im schummrigen Lampenlicht die Wände ab. »Da«, rief Daniel, »da ist ein Loch in der Wand.« Er zeigte auf die Wand hinter einen Stapel mit leeren Holzpaletten.

Mit vereinten Kräften schoben sie den Palettenstapel zur Seite. Dann krochen sie in das Loch und befanden sich in einer Höhle, in der sie aufrecht stehen konnten.

»Klasse. Das ähnelt einem Tunnel, nur, dass die Wände felsig, moosbewachsen und zerklüftet sind«, kommentierte Samuel.

Daniel hatte ein Lämpchen als Schlüsselanhänger, mit dem er den Weg ausleuchtete. Dicke verworrene Baumwurzeln hingen von der Decke herab. Eine muffige, kühle Luft erfüllte den Raum. Der Boden war uneben und steinig, was das Laufen erheblich erschwerte. Ihre Schritte wirkten gedämpft, es herrschte absolute Stille wie in einem schalldichten Raum.

»Hoffen wir, dass es irgendwo einen Ausgang gibt«, meinte Samuel, dessen Stimme sehr leise klang, weil sie durch die löchrigen Höhlenwände geschluckt wurde.

Daniel lief zügig voran, auf einmal wurde ihm sein grüner Cowboyhut vom Kopf gerissen und flog im hohen Bogen zu Boden. Erschrocken zuckte er zusammen, duckte sich instinktiv und leuchtete zur Decke.

»Was war das?«, erschrak auch Samuel.

Julia blickte empor. »Es war nur eine herabhängende Wurzel.«

»Sei vorsichtiger, Dan«, bat Samuel, »es hätte genauso gut ein Felsvorsprung sein können, das wäre nicht so glimpflich verlaufen.«

Vorsichtig liefen sie weiter, bis Daniel entrüstet stehen blieb. »Das darf nicht wahr sein!«

»Was ist los, warum bleibst du stehen?«, fuhr Samuel ihn an.

Julia lugte über Daniels Schulter. »Hier geht es nicht weiter, die Höhle ist verschüttet.«

»Wir müssen umkehren, Leute. Die Höhle scheint nicht sicher zu sein, nicht, dass unser Rückweg einstürzt und wir hier festsitzen«, bangte Samuel.

Zügig mit der Angst im Nacken liefen sie wieder zum Keller zurück und waren erleichtert, es ohne Blessuren und ohne verschüttet zu werden, überstanden zu haben.

Doch die Erleichterung währte nur kurz, denn schnell wurde ihnen wieder die Gefahr bewusst, in der sie sich gerade befanden.

»Jetzt sind wir genauso weit wie vorher«, schmollte Julia.

Samuels blaue Augen wurden schmal, während sein Blick über die Vorratsregale wanderte. »Ich hab's Freunde.«

»Erzähl schon! Wie sieht dein Plan aus?«, drängte Daniel.

15. Ein genialer Schachzug

Samuel nahm eine Tüte getrockneter Erbsen aus dem Regal und hielt sie Julia und Daniel entgegen. »Wir bestreuen von den oberen sechs Stufen jede zweite Stufe mit Erbsen und rufen die Gauner herunter.«

Julia lachte und sah bereits das Bild vor ihrem geistigen Auge. »Klasse Idee. Sie werden auf den Erbsen ausrutschen und die Treppe herunterfallen.«

»Und wir können nach oben stürmen und sie im Keller einsperren«, ergänzte Samuel.

»Warum bestreuen wir nur jede zweite Stufe?«, wunderte sich Daniel.

»Wir müssen bei unserer Flucht *die* Stufen nehmen, auf denen *keine* Erbsen liegen, damit wir nicht auch ausrutschen«, klärte Samuel auf.

Julia lächelte Samuel dankbar an. »Du hast ja an alles gedacht.«

Jeder nahm sich eine Handvoll getrockneter Erbsen und verteilte diese im oberen Bereich der Treppe auf jeder zweiten Stufe. Danach begaben sie sich weit genug entfernt am Fuße der Treppe auf Position.

»Seid ihr bereit?«, fragte Samuel, worauf Daniel und Julia nickten.

»Gerry, Tony! Kommt schnell mal runter!«, rief Samuel aus vollem Halse.

Er dauerte nur Sekunden, bis Gerry mit verschlafenem Blick die Falltür aufklappte. »Hey, was ist hier los? Wer hat euch losgebunden?«

Schwungvoll stieg er auf die Treppe, rutschte aus, purzelte schreiend die Stufen hinunter und blieb unten stöhnend liegen.

Sofort erschien Tony in der Tür. »Was ist geschehen, Gerry. Hast du dich verletzt?« Ohne zu überlegen, rannte er los.

»Guten Rutsch«, rief Julia lachend.

»Was?«, fragte er, blickte sie an und im selben Moment rutschte er aus, polterte die harten Steinstufen herab und fiel genau neben seinen Bruder.

Die Texaskids rannten nach oben und blickten triumphierend auf die zwei Männer hinunter, die sich am Ende der Treppe stöhnend auf dem Boden wälzten. »Steht nicht rum und holt gefälligst einen Krankenwagen, ich glaub, wir sind verletzt«, jammerte Gerry.

»Wir werden noch viel mehr für Sie tun, wir holen sogar die Polizei!«, triumphierte Samuel, worauf Daniel und Julia lachten.

Daniel klappte die Falltür zu und schob den Riegel vor. »Jetzt müssen wir schnell Hilfe holen.«

So schnell sie konnten, rannten sie nach Hause und riefen nach Onkel Paul und Tante Eugenia, was das Zeug hielt. Die kamen hellwach vor Schreck an die Tür.

»Warum schreit ihr in der Nacht so rum?«, fragte die Tante kreidebleich.

»Alarmiert sofort die Polizei, wir wurden entführt«, befahl Samuel.

Diesmal glaubten sie ihnen, was wahrscheinlich an der Aufregung lag, die den Kindern ins Gesicht geschrieben stand. Nur Minuten danach trafen die Polizei und ein Rettungswagen ein.

Zuerst führten die Kinder die Sanitäter und die Polizisten zum Keller der Baracke, damit sie sich um die Verletzten kümmern konnten. Tante Eugenia und Onkel Paul liefen mit. Sie schienen unter Schock zu stehen, weil sie gar nicht daran gedacht hatten, ihre Kleidung zu wechseln. Tante Eugenia lief im geblühten Nachthemd und Onkel Paul im Schlafanzug umher. Entsetzt starrten sie auf die beiden Männer, die auf Tragen aus dem Keller nach oben gebracht und in den Krankenwagen verladen wurden.

»Sie hatten uns in den Keller gesperrt, weil sie Onkel Paul und Tante Eugenia erpressen wollten, ihnen ihre Beute zu bringen, die sie vor zehn Jahren aus dem Juwelierladen in Victoria gestohlen hatten«, erklärte Daniel den Polizisten.

»Ich erinnere mich an den Fall. Die Beute wurde nie gefunden«, antwortete einer der Polizeibeamten, während sie zum Krankenwagen liefen.

»Wir bringen sie ins Gefängnis-Krankenhaus«, teilte ein anderer Polizeibeamter mit und stieg mit in den Krankenwagen ein.

»So, nun übergeben wir Ihnen den Schatz ... äh ... die Beute«, verkündete Julia feierlich.

»Ihr habt sie gefunden?«, fragten drei Polizisten gleichzeitig.

»Es war nicht schwer, wir hatten eine Schatzkarte«, antwortete Samuel und warf seinem Onkel einen flüchtigen Blick zu.

Doch Onkel Paul und Tante Eugenia schienen nicht bei der Sache zu sein. Sie taumelten in ihren Schlafsachen herum und wirkten völlig teilnahmslos.

Die Texaskids führten die Polizisten, Tante Eugenia und Onkel Paul aufs Boot.

»Die Beute ist unten in der Küche«, wies Daniel hin.

Alle standen bereit, während Daniel und Samuel die Kiste unter der Bank hervorzogen.

»Aufgepasst«, sagte Julia und öffnete den Deckel.

Der funkelnde und glitzernde Schmuck kam zum Vorschein, worauf ein erstauntes Raunen durch die Menge ging.

»Es tut uns leid, dass wir euch nicht glauben konnten«, stakste Onkel Paul mit dünner Stimme, bevor er die Augen verdrehte und auf die Sitzbank sackte.

»Was ist mit ihm?«, sorgte sich einer der Polizisten.

»Nichts, er hat in letzter Zeit nur etwas viel gearbeitet«, lachte Julia.

»Ihr hattet die ganze Zeit die Wahrheit gesagt«, sagte Tante Eugenia monoton.

»Das ist nicht schlimm«, beschwichtigte Daniel, »wir hätten uns auch nicht geglaubt.«

Bei einer Tasse Tee erklärten die Texaskids der Polizei im Beisein von Tante Eugenia die ganze Geschichte. Onkel Paul war inzwischen auch wieder zu sich gekommen und hörte gespannt zu. Erst in den Morgenstunden war der Fall lückenlos protokolliert und die Polizei und die Männer von der Spurensicherung zogen ab.

Gleich danach frühstückten die Kinder mit Tante Eugenia und Onkel Paul in der Morgenröte bei herrlichem Vogelgezwitscher auf der Terrasse. Inzwischen hatten sie die ganze Situation verarbeitet und konnten schon darüber lachen. Samuel, Daniel und Julia freuten sich auf die Thanksgiving-Ferien, die ihnen noch bevorstanden.

16. Verwahrung

Die beiden Brüder Tony und Gerry wurden durch den Treppensturz nur leicht verletzt. Sie hatten nur ein paar harmlose Schürfwunden, Prellungen und Quetschungen davongetragen und standen unter Schock.

Wegen gefährlichen Angriffs, indem sie die Halteseile des Bootes gelöst hatten, Sachbeschädigung, indem sie den Garten von Samuels Onkel und Tante verwüstet hatten, Unterschlagung der Beute und wegen Kindesentführung wurden sie zu zwölf Jahren Haftstrafe verurteilt, die sie unmittelbar vom Gefängnis Krankenhaus aus antreten mussten.

Der Inhalt der Schatzkiste wurde an den Juwelierladen zurückgegeben. Als Belohnung bekamen Julia, Samuel und Daniel 2.000 Dollar, von der sie gleich die Hälfte an Tierheime spendeten. Die andere Hälfte brachten sie zur Bank, wo sie ein gemeinsames Konto anlegten. Mit diesem Geld wollten sie weitere Fälle finanzieren, ihre Detektivausrüstung mit Zelten, Funkgeräten und Ferngläsern aufbessern und eventuell etwas für künftige Ferien investieren.

Obwohl die Kinder es nicht für nötig fanden, durchsuchten sie trotzdem das hohe Gras nach Tieren und fanden tatsächlich eine Igelfamilie. Sie brachten sie auf das Nachbargrundstück in Sicherheit, damit die Gärtner ungestört den Rasen mähen konnten. Tante Eugenia hat einen wunderschönen Garten angelegt, der bis zum Fluss hinunterreichte und Onkel Paul baute den alten Mühlenkeller zu einem festlichen Partyraum aus.

Der Baum in Daniels Garten wurde zu Brennholz verarbeitet, was für Julia sehr traurig war. Aber Tante Eugenia schenkte ihnen einen neuen Baum, den sie gleich nach ihrer Ankunft in Bastrop an derselben Stelle einpflanzten.

Sie saßen im Garten, sahen zufrieden ihr junges Bäumchen an, tranken dazu einen Becher kühlen Orangensaft und schwelgten in Erinnerungen an den gefährlichsten Fall, den sie je gelöst hatten.

»Wir haben es geschafft«, sagte Samuel zufrieden.

Julia schob lässig ihren roten Cowboyhut in die Stirn und grinste. »Klar, warum auch nicht?«

»Genau«, gab Daniel hinzu, »schließlich sind wir die ...«

»Texaskids«, sagten alle wie aus einem Mund und lachten.

»ENDE«